

Wiesbadener Zeitung

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Fernsprecher: Sammelnnummer 59931. Post-scheck-Konto Nr. 1878 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landbank, Wiesbaden



Bezugspreis: monatlich RM 2.- ausl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl. 20 Rpf. Postzusatzgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 296

Sonnabend/Sonntag, den 16./17. Dezember 1944

Preis 10 Rpf.

„Sie sind verdammt zähe!“

Franzosen und Belgier sollen jetzt heran — Weitere Blutopfer für Churchill und Roosevelt — Die Sorgen drüben

as. Berlin, 16. Dezember. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Reichminister Dr. Goebbels hat in seinem neuesten „Reich“-Artikel darauf verwiesen, daß der Gegner ängstlich bemüht ist, seine eigenen Schwierigkeiten und Sorgen uns vorzuenthalten. Auch schon im Geschäftsleben pflegt man ja nicht gerade seinen Konkurrenten die eigenen Schwierigkeiten auf die Nase zu binden. Trotzdem lassen amerikanische, vor allem aber englische Blätter nicht den mindesten Zweifel daran, daß man sich im gegnerischen Lager alles andere als behaglich fühlt. Gewiß hören wir nicht allzuviel über die Wirkungen unserer „V 1“- und „V 2“-Geschosse, aber das wenige, was darüber aus London und Süd-England berichtet wurde, ließ doch schon überaus deutlich erkennen, daß durch diesen Beschuß die englischen Sorgen recht erheblich vermehrt werden. Vor allem aber kommt in den Artikeln und Kommentaren der anglo-amerikanischen Presse immer wieder die tiefe Enttäuschung über das deutsche Widererstarben zum Ausdruck. Es vergeht kein Tag, an dem nicht amerikanische und englische Blätter dieses Thema behandeln. Stets aufs neue kommt das lebhaft Bedauern und auch eine nicht zu leugnende Besorgnis darüber zum Ausdruck, daß man sich jetzt in einer Abnutzungsschlacht befindet, die, wie es der englische Sachverständige Cyril Falls formulierte, „nicht nur wenig vorteilhaft für die Alliierten sei, sondern von der man auch mit Bedauern ragen müsse, daß sie Engländern und Amerikanern aufgezogen wurde.“

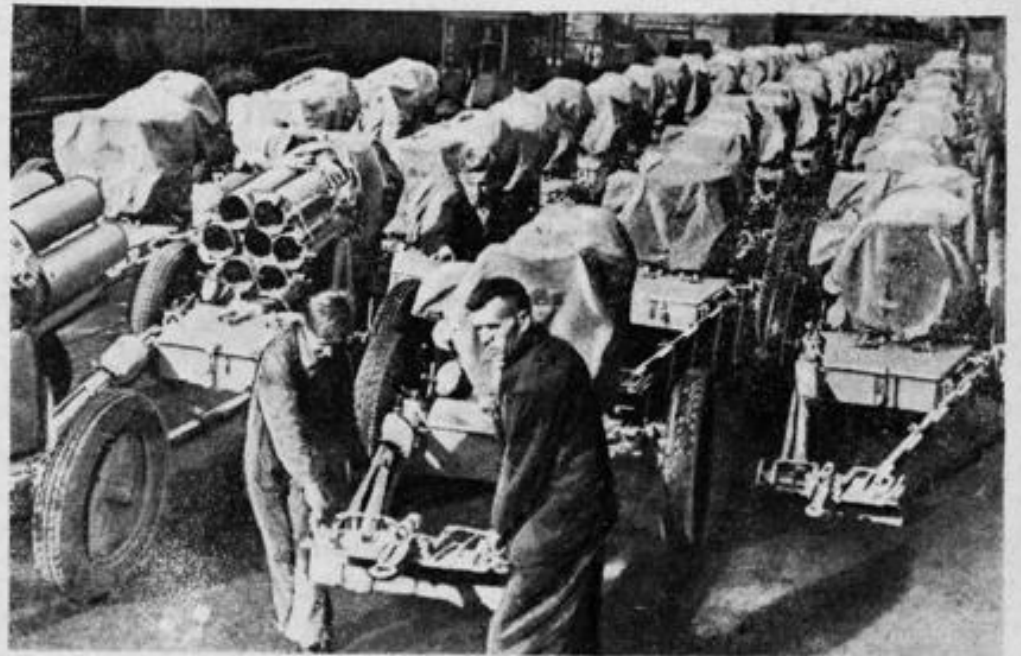
Gerade das war es ja, was man unter allen Umständen vermeiden wollte. Nun aber steht man mitten drin in dieser Abnutzungsschlacht. Cyril Falls versucht zwar, seine Leser auf das Frühjahr zu verfrachten, das die Entscheidungsschlachten bringen werde. Aber auch er muß doch hinzufügen, daß man sich inzwischen leider nicht ausruhen könne, vielmehr würden die „harten und verlustreichen“ Kämpfe weitergehen. Auch darin sind sich alle Betrachter der Lage auf der Gegenseite einig, daß nicht das mindeste Anzeichen für ein Nachlassen des deutschen Widerstandes zu entdecken ist. „Sie sind tatsächlich verdammt zähe“, meinte gerade jetzt der englische General Arnold, wenn er übrigens vor dem Ausspruch erklärte: „Man habe deutsche Fabriken, Bahnhöfe, Kanäle und andere wichtige Anlagen angegriffen“ und dann hinzugefügt: „und trotzdem kämpfen die Deutschen noch immer weiter“, so gibt er damit zu, daß auch der Luftkrieg der Anglo-Amerikaner am geschlossenen Willen des deutschen Volkes scheiterte.

Recht bemerkenswert ist es, daß man seine Hoffnungen für den Frühling auf die Franzosen und Belgier setzt. Cyril Falls verweist in dem oben schon erwähnten Artikel jedenfalls ausdrücklich schon darauf, daß im Frühling französische und

belgische Divisionen die Engländer und Amerikaner verstärken würden. Frankreich und Belgien soll also weitere Blutopfer für den Krieg Roosevelts und Churchills bringen. Man ist nicht in der Lage, diesen Ländern irgendeine Unterstützung zuteil werden zu lassen und etwa ihre Lebensmittelversorgung zu verbessern, aber man setzt es als selbstverständlich voraus, aus diesen Ländern neue Soldaten zu stellen. Man hätte es drüben auch gern gesehen, wenn die Sowjets gleichzeitig mit Eisenhower an der Ostfront angetreten wären. Auch die Sowjets haben bereits außerordentlich schwere Verluste in diesem Kriege erlitten. Auch bei ihnen ist also zweifellos die Basis für die allgemeine Kriegführung schmaler geworden. Trotzdem kann natürlich nicht der mindeste Zweifel darüber bestehen, daß Stalin seinen Verbänden auch weiterhin keine Ruhe gönnen, sondern sie immer und immer wieder in die Schlacht treiben wird, da er weiter hofft, sein Ziel schließlich erreichen zu können.

Wir ziehen also auch aus den mannigfachen und täglich auf den Schreibtisch flatternden Äußerungen der Gegenseite über ihr Mißvergnügen keinerlei falsche Schlüsse. Wir sehen darin nicht mehr als einen Beweis dafür, daß fünf Jahre Krieg an keinem Lande spurlos vorbeigehen, und einen Beweis dafür, daß auch drüben die Bäume nicht in den Himmel wachsen, sondern vielmehr auch jenseits vielerlei Schwierigkeiten vorhanden sind. Sie zeigen sich dem Gegner übrigens nicht nur auf rein militärischem Gebiet, sondern auch auf dem politischen Sektor. Wie wenig man mit den Zuständen in den von den anglo-amerikanischen Truppen besetzten Ländern zufrieden ist, ergibt sich deutlich, selbst wenn wir von den teilweise zugespitzten Auseinandersetzungen über Griechenland absehen, immer wieder aus der anglo-amerikanischen Presse. Auch diese Dinge stehen in engstem Zusammenhang mit dem kriegerischen Geschehen, will man doch aus diesen Gebieten nicht nur neue Soldaten herausheben, sondern auch diese Länder in jeder Hinsicht den Kriegsanstrengungen der Alliierten nutzbar machen.

Was aber vermögen die Alliierten diesen Ländern zu bieten? Nicht einmal ihre eigenen Soldaten wissen, wofür sie kämpfen und fürchten sich heute schon vor der Riesenarbeitslosigkeit, die nach Kriegsende die Plutokratie bedroht. Die großen Ideen einer fruchtbareren Neuordnung sind nicht mehr im Lager unserer Gegner zu finden, sie sind der Leitstern unseres großen Kampfes und des Kampfes unserer Verbündeten, wie das erst jetzt wieder in mancherlei Reden auf der Tagung der Union nationaler Journalistenverbände zum Ausdruck gekommen ist. Auch das empfindet man drüben, wenn man darüber klagt, daß der deutsche Soldat recht wohl wisse, wofür er kämpfe.



PK.-Aufnahme: Kriegsbericht Kempe-TO-EP. (Wb.)

Der Beitrag der Heimat

Trotz aller Schwierigkeiten und trotz des Bombenterrors gehen täglich eine große Anzahl von Weibern aus den deutschen Rüstungswerken hinaus zur Front. Deutsche Männer und Frauen schaffen in unzähligen Arbeitsstunden die Waffen für die hart kämpfenden Soldaten.

Die Weltkrise

Von Reichsminister Dr. Goebbels

Wir Deutsche sind nicht das einzige Volk, das im sechsten Kriegsjahr steht. Es ist also anzunehmen, daß die Schwierigkeiten, die die lange Dauer des Krieges für uns mit sich bringt, auch in anderen kriegführenden Ländern längst Platz gegriffen haben. Jede kriegführende Seite ist natürlich eifrig bemüht, diese vor den Augen der Gegenseite zu verbergen und ihr einen Zustand der inneren Ausgeglichenheit vorzuweisen, der nur bedingt den Tatsachen entspricht.

Im Grunde genommen übt der Krieg unter allen an ihm beteiligten Völkern die gleichen Wirkungen aus, nur mit dem Unterschied, daß man sie auf der eigenen Seite schneller und besser feststellen kann als auf der Seite des Feindes. Es stimmt also durchaus, wenn wir immer wieder betonen, daß hüten wie drüben mit Wasser gekocht wird und die Bäume weder hier noch dort in den Himmel hineinwachsen.

Das deutsche Volk ist sehr gerechtigkeitsliebend, um nicht zu sagen gerechtigkeitsfanatisch. Es kann deshalb nur schwer verstehen, daß man im Krieg auch selbst nach den Spielregeln verfahren muß, die in ihm nun einmal allgemein üblich sind, wenn man überhaupt Aussicht auf Erfolg haben will. Kürzlich gab die USA-Kriegführung den Verlust eines 20.000-Tonnen-Truppentransporters bekannt, den sie vor etwas über zwei Jahren erlitten hatte. Das wäre bei uns ganz unmöglich. Das deutsche Volk würde seiner Führung ein solches Verschweigen von wichtigen Kriegstatsachen direkt übelnehmen. Es will genau wissen, wie es um seine Sache steht, und vergißt dabei manchmal, daß die Kenntnis der Dinge, die ihm übermittelt wird, auch dem Feind zugänglich ist. Man mag darüber streiten, welcher Weg auf die Dauer den größeren Erfolg verspricht, der von der Feindseite oder der von uns eingeschlagene; aber es steht fest, daß unsere Gegner besser zu schweigen verstehen als wir und wir deshalb leicht geneigt sind, ihre Lage günstiger einzuschätzen, als sie es in der Tat ist.

Infolgedessen müssen wir hin und wieder die Gesamtsituation des Krieges, wie sie sich für beide Seiten darstellt, einer grundlegenden Prüfung unterziehen und dürfen dabei vor allem nicht vergessen, die negativen Faktoren auf der Feindseite mit einem gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit mit einzuberechnen, die die größere Verschwiegenheit unserer Gegner uns verbirgt. Denn dadurch, daß der Feind seine Kalamitäten unseren Augen unzugänglich macht, beseitigt er sie natürlich nicht, sie sind trotzdem in voller Schärfe vorhanden und wirken sich auch entsprechend auf das allgemeine Kriegsbild aus, nur wir bemerken es nicht.

Die Höhe beispielsweise der sowjetischen Totalverluste, die auf über 15 Millionen beziffert werden, kann gar nicht ohne Folgen für das bolschewistische Kräftepotential bleiben, und wenn die Rote Armee trotzdem unentwegt weiter angreift, so ist das weniger ein Beweis dafür, daß die sowjetischen Menschenreserven unerschöpflich sind, als vielmehr dafür, daß der Krell sie bis zur letzten Neige ausschöpft, um damit zu versuchen, uns so schnell wie möglich niederzuschlagen in der Hoffnung, daß die von ihm geplante Ausrottung des deutschen Volkes auch mit den dann noch übrigbleibenden Resten seiner oeffneten Macht bequem durchzuführen sei. Dasselbe trifft in gewissem Umfang auch für die westliche Feindseite zu. Die Basen der allgemeinen Kriegführung werden bei der längeren Dauer dieses gigantischen Ringens überall schmaler, und es wird wahrscheinlich in der Tat so kommen, daß am Ende das letzte Regiment die letzte Schlacht entscheidet.

Die Tatsache, daß wir fest auf unseren Beinen stehen und nicht das geringste Zeichen des Zusammensinkens geben, beweist zur Genüge, daß unsere Feinde auch nicht können, wie sie wollen, daß sie in vielfacher Hinsicht an innerer Auszehrung leiden und uns nur so furchtbar drohen, weil sie glauben, damit verhindern zu können, daß wir das bemerken. Es ist bekannt, daß im Ersten Weltkrieg zu derselben Zeit, in der die deutsche Führung ihre Sache schon für aussichtslos hielt und das Reich sich zur Kapitulation rüstete, der britische Generalisimus eine Denkschrift an seine Regierung richtete, in der klipp und klar nachge-

wiesen wurde, daß die Menschenverluste der Engländer an der Westfront nur noch auf ein paar Monate ertragen werden könnten, dann aber unter allen Umständen die Möglichkeit eines Ausgleichs mit Deutschland gesucht werden müsse. Hätte die Führung des Reiches das damals gewußt, so wäre sie zweifellos zu anderen Entschlüssen gekommen, als sie sie in ihrer Verblendung tatsächlich gefaßt hat.

Die Gründe ihrer Wankelmütigkeit und Schwäche waren schon einige Monate später völlig bedeutungslos geworden, von heute ganz zu schweigen. Man kann schließlich nicht eine nationale Katastrophe von diesen Ausmaßen vor der Geschichte mit einer zeitweilig abgesunkenen Fett- und Brot ration motivieren, so wichtig diese Frage auch im Zeitpunkt der Auslösung dieser Katastrophe erscheinen mochte. Es ist der deutschen Führung auch schon vorher im Jahre 1917 unbekannt geblieben, daß große Teile der französischen Armee meuterten und damit die Front des Feindes so anfällig geworden war, daß ein einziger energischer Stoß genügt hätte, sie zu durchbrechen und damit vielleicht die Entscheidung zu unseren Gunsten zu erzwingen. Frankreich hat damals sein Leben durch Schweigen gerettet. Wer garantiert uns dafür, daß England beispielsweise nicht heute dasselbe tut?

Seine Regierung hat ja bereits gestanden, daß er das im Verlaufe dieses Krieges verschiedentlich getan hat, ohne daß wir uns im gegebenen Zeitpunkt darüber in vollem Umfang klar waren. Aus diesen Tatsachen ist der Schluß zu ziehen, daß man von den wirklichen Schwierigkeiten des Feindes im Kriege nur sehr wenig erfährt, man also im allgemeinen damit rechnen kann, daß sie in verschiedener Form und mit wechselnden Auswirkungen immer vorhanden sind, auch wenn sie öffentlich nicht diskutiert werden.

Danach muß sich auch unser eigenes Verhalten richten. Wir befinden uns im Kriege, und zwar handelt es sich in ihm darum, unser nacktes Leben zu verteidigen. All unser Tun und Lassen hat sich ausschließlich dieser Zweckdienlichkeit unterzuordnen. Ob das mit dem Objektivitätsfanatismus etwelcher Wirkkräfte zu vereinbaren ist oder nicht, bleibt dabei völlig gleichgültig. Der Krieg selbst ist eine todernste Angelegenheit, und zwar nicht nur in seinen heutigen sichtbaren, sondern mehr noch in seinen zukünftigen möglichen Folgen. Unsere Feinde gehen in ihrem Angriff gegen uns aufs Ganze. Also haben wir auch in unserer Verteidigung gegen diesen Angriff aufs Ganze zu gehen. Ob uns dabei wohl oder wehe ums Herz ist, ist den Dingen gegenüber, die auf dem Spiele stehen, von sekundärer Bedeutung. Die Härte des Krieges bedingt eine gleiche Härte der zu ihm verurteilten Völker und Menschen. Es steht auch nicht in unserem Belieben, seine Lasten die manchmal mit einer geradezu verheerenden Wucht auf uns herniederbrechen, auf bessere Zeiten und Gelegenheiten zu verlagern. Auch der Marathonläufer kann seinen

Vom Volk gerichtet

Landesverräter wurden erschossen

Wir entnehmen der „Kölnischen Zeitung“ folgende Meldung:

„An dem Reichsbahnassistenten Josef Meurer aus Würselen ist für landesverräterisches Treiben die gerechte Todesstrafe vollzogen worden. Meurer hatte sich nach der Besetzung der Stadt Würselen durch den Feind einer amerikanischen Eisenbahnpionierereinheit zur Verfügung gestellt und durch Verrat von Dienstgeheimnissen den Feinden Deutschlands wertvolle Kenntnisse zukommen lassen. Nachdem Meurer einige Tage verurteilt worden war, fand man ihn in einem leeren Eisenbahnwagen, der auf einem Abstellgleis des Bahnhofes Würselen-Nord stand, erschossen auf. Aus einem an seinem Dienstort angehefteten Zettel ging hervor, daß auch er, genau so wie der Diplomkaufmann Fritz Göbel aus Aachen-Forst, der Lehrer Velten aus Mützenich und vier „Bürgermeister“ aus der Aachener Gegend von unbekannten „Räubern deutscher Ehre“ zur Rechenschaft gezogen worden ist. Fahndung nach den Tätern durch die britisch-amerikanische Gendarmarie ist ohne Ergebnis verlaufen.“

Überall erfolgreiche deutsche Abwehr

Die Lage an den Fronten — Ungeheurer Materialaufwand auf beiden Seiten — Kampfform wie im Ersten Weltkrieg

as. Berlin, 16. Dezember. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die Gesamtkriegslage zeigt keine wesentlich neuen Züge. Im Raum von Aachen greift Eisenhower unausgesetzt weiter an. Der Schwerpunkt liegt hier zur Zeit in der Dürener Gegend. Dem Gegner ist unser dortiger Brückenkopf am Westufer der Roer äußerst unbehaglich. Er greift nun konzentrisch diesen Brückenkopf an, konnte aber nur ganz geringen Bodengewinn erzielen. Den Uebergang über die Roer konnte er angesichts des harten deutschen Widerstandes nicht erzwingen. So bleibt die Ueberwindung des Roerabschnitts nach wie vor das Ziel der Amerikaner, wobei der Pressekorrespondent des „Daily Herald“ darauf verweist, daß man auch jenseits der Roer genau den gleichen Schwierigkeiten und Hindernissen gegenüberstehen würde. Man dürfe nicht glauben, so schreibt er, daß eine Entscheidung gefallen wäre, wenn man das kleine Flößchen Roer überschreiten könnte. Auch dahinter wären überall tiefe Panzergraben und Stützpunkte entstanden, durchsetzt mit Gewehrnestern und Drahtverhauen, die die Aufgabe der Alliierten unvorstellbar schwer machten. Man kennt also drüben die Schwierigkeiten der Aufgabe recht gut.

Trotzdem wird Eisenhower hier seine Verbände weiter anrennen lassen. Auch Churchill hat ja seinerzeit in der Unterhausrede klar erkennen lassen, welche Bedeutung unsere Gegner dem Angriffsraum von Aachen beimessen. Hier ist der Krieg zur Kampfform des Ersten Weltkrieges zurückgekehrt. Wie damals in Flandern, so wird auch hier unter ungeheurem Materialaufwand in sich immer erneuernden Schlachten, die den Angreifer Ströme von Blut kosten, um jeden Meter Boden gerungen. Wenn es dazu in einer amtlichen deutschen Darstellung heißt, daß unsere Artillerie noch mehr Munition verfeuert als die der Anglo-Amerikaner, so ergibt sich daraus, daß der Materialeinsatz keineswegs mehr einseitig ist, daß sich vielmehr auch in dieser Hinsicht die Maßnahmen zur totalen Mobilmachung auswirken. Kein Wunder, wenn drüben geklagt wird, daß man in eine Abnutzungsschlacht verstrickt sei, die man gerade vermeiden wollte. Aus dem Bewegungskrieg, wie er Eisenhower vorschwebte, ist längst der Stellungskrieg geworden, so daß dieser Tage mit Recht in einer militärischen Lagebeurteilung festgestellt werden konnte, daß wir mitten in einer neuen klassischen Periode des Stellungskrieges sind.

Das gilt im übrigen natürlich nicht nur für den Aachener Raum. Auch an der Grenze des Saargebiets hat sich der Kampfraum nicht verschoben. Der Gegner konnte trotz starken Kräfteeinsatzes nicht weiter in den Raum Dillingen-Saarlautern eindringen. Während sich hier die Kämpfe an und in den ersten Stellungen des deutschen Westbefestigungssystems abspielen, wird zwischen Saargemünd und Bilsch noch immer innerhalb der Maginotlinie gekämpft. Der feindliche Stoß zielt hier auf das

Tal der Blis, während er zwischen Niederbronn und Hagenau die Weißenburger Steige zu gewinnen sucht, die alte Eingangsforie zur Pfalz am Abhang des Hardtgebirges.

Außerordentlich aktiv bleibt weiterhin die deutsche Verteidigung des elsässischen Raumes, d. h. des großen Brückenkopfes um Kolmar. Der Versuch des Gegners, sich aus den Vogesen mehr an Kolmar heranzuschieben, ist nicht nur gescheitert, sondern in Gegenstößen sind dem Gegner wieder wichtige Stellungen entrisen worden.

An der Ostfront bleibt der Brennpunkt nach wie vor der ungarische Raum. Hier ist der Gegner vor allem bemüht, seinen Einbruchraum nördlich resp. nordöstlich Budapest auszuweiten. Er hat aber auch hier keine Erfolge von Bedeutung erringen können, bleibt aber in dem gesamten Raum vom Donauknie bei Waitzen nördlich Budapest bis Miskolc außerordentlich aktiv. In der Gegend des Plattensees hingegen hat sich der Gegner weiterhin auf Einzelangriffe beschränkt. Wenn er seinen Truppen verspricht, daß sie den ersten Schnee in der Steiermark erleben würden, so hat sich auch diese Ankündigung als eine der vielen, ebenso töricht wie leichtfertigen Terminspielereien und falschen Prophezeiungen unserer Gegner erwiesen.

Typische Gangstermethoden

Mißbrauch deutscher Uniformen wurde festgestellt

Aus einer amtlichen deutschen Verlautbarung zur Lage an den Fronten wird die folgende ungeheuerliche Tatsache bekannt:

„An der Saar, wo die Nordamerikaner bei Dillingen und Saarlautern, ihren Druck aufrecht erhalten, unterstützte unsere Artillerie die Gegenangriffe der Stellungstruppen entscheidend. Obwohl die Nordamerikaner ihre Vorstöße laufend aus der Tiefe nährten, kamen sie keinen Schritt vorwärts. Schon seit mehr als einer Woche belästigt sich hier die 90. nordamerikanische Infanteriedivision in fortgesetzten vergeblichen Angriffen gegen die hartnäckig verteidigten Bunker die Zähne aus. Da bisher weder Infanterie- noch Panzerangriffe, noch schwere Sonderwaffen den erhofften Erfolg brachten, greifen die Nordamerikaner jetzt zu völkerrichts-widrigen Kampfmethoden.“

Am Donnerstag häuften sich die Meldungen unserer an der Saar kämpfenden Truppen über Mißbrauch deutscher Uniformen und über Gewalttaten an Gefangenen und Zivilisten. Die Vorfälle werden zur Zeit von unseren Kriegsgerichten untersucht. Aber auch diese Gangstermethoden konnten nicht verhindern, daß unsere Grenadiere die Ringe um einzelne vom Feinde besetzte Bunker fest geschlossen hielten und in Gegenstößen mehrere Kampfstände zurückgewannen.“

Lauf nicht beim 35. Kilometer abbrechen, weil er fürchtet, daß seine Lungen nicht mehr mithalten werden, und erkläre, er habe die Absicht, den Rest der Strecke am nächsten Tage nachzuholen. Er muß entweder weiterlaufen, auch wenn ihm das Herz bis zum Hals schlägt, oder ausweichen. Die Gelegenheit, Geschichte zu machen, ist zeitlich begrenzt, und wer sie nicht ausnützt, der kommt unter die Räder. Gewiß scheinen die Belastungsproben solcher historischen Gewaltkuren manchmal fast unerträglich zu sein. Aber gerade in ihnen entscheidet es sich ja, welches Volk zum Siege berufen und welches Volk zur Niederlage verdammt ist.

Man soll niemals einwenden, unsere Feinde hätten es besser als wir. Denn erstens weiß man das gar nicht genau, und zweitens deutet eine ganze Reihe von Anzeichen sogar darauf hin, daß das Gegenteil zutrifft. Die Verluste der Sowjets beispielsweise sind den unseren gegenüber ins Gigantische gesteigert, und trotzdem greifen sie weiter an. England hat bereits seinen in vielen Jahrhunderten angesammelten nationalen Reichtum opfern müssen, und es denkt vorläufig nicht daran, die Flinte ins Korn zu werfen. Es bleibt uns also nichts anderes übrig, als den Krieg, so bitter er auch für viele unter uns geworden ist, weiter durchzustehen, wenn wir nicht Gefahr laufen wollen, alle seine bisherigen Opfer umsonst gebracht zu haben.

Man kann auch nicht sagen, die da oben hätten gut reden, denn die da oben nehmen alle Belastungen, die das Volk zu tragen hat, auch auf ihre eigenen Schultern. Ihre Söhne fallen an der Front wie die anderen Söhne unseres Volkes; und dazu unterzieht die Führung des Reiches sich täglich und stündlich einer Verantwortung, unter der schwache Menschen bald zusammenbrechen würden. Es ist also durchaus nicht so, daß der Krieg einen Unterschied in seinen Forderungen machte. Er wendet sich damit an unser ganzes Volk, dessen Leben ja auch in Gefahr ist und das wir unter Einsatz unserer gesamten nationalen Kraft zu verteidigen haben. Das ist kein Krieg der Wehrmacht und kein Krieg der Partei, sondern ein heiliger Volkskrieg.

Wir durchleben mit ihm die größte Krise der abendländischen Menschheit. Diese Krise ist von der westlichen demokratisch-plutokratischen Welt heraufbeschworen worden und wird heute von ihr mit einem sturen Eigensinn durchgehalten, ungeachtet des Umstandes, daß sie selbst die erste Leidtragende ihrer alarmierenden Entwicklung ist. Es wird niemand behaupten wollen, daß der Führer nicht alles versucht hätte, sie auf friedlichem Wege auszuheilen, schon weil er von Anfang an wußte, zu welchen verheerenden Folgen ihre kriegerische Austragung führen würde. Das westliche Feindlager hat das verhindert, und es muß heute für seine bornierte Kurzsichtigkeit sehr teuer bezahlen. England beklagt jetzt schon den Verlust seines gesamten Reichtums aus der victorianischen Zeit, und wer weiß, vor welchen zerschmetternden Kriegsfolgen es am Ende dieses gigantischen Ringens stehen wird.

Aber was nutzt all diese Erkenntnis und Voraussicht auf unserer Seite, wenn trotzdem die feindliche Führung an dem eigensinnigen Entschluß festhält, den Krieg um jeden Preis fortzusetzen mit dem Ziel, Deutschland zu vernichten und das deutsche Volk auszurotten? Dagegen müssen wir mit aller uns zur Verfügung stehenden Kraft ankämpfen, auch wenn ganz Europa unter diesem Krieg schwer zu leiden hat. Denn Schuld daran tragen nicht wir, sondern jene britischen Amokläufer, deren einziges Kriegsziel darin besteht, ihren krankhaften Rachedurst gegen das Reich zu stillen. Sie werden die Erfüllung ihres pathologischen Wunsches niemals erleben, aber wohl, daß sie ihr eigenes Imperium zerschlagen und das britische Volk von der stolzen Höhe seiner ehemaligen Macht und seines großen Ansehens aus der Vergangenheit jah herunterstürzt. Deutschland ist und bleibt in allen anstehenden Weltkonflikten das Zünglein an der Waage, und wie weit sein Wirkungskreis und sein Einfluß reichen, das wird bei Beendigung dieses Krieges plötzlich und drastisch wieder in Erscheinung treten. Es kommt nur darauf an, daß wir die schwere Zeit bis dahin durchstehen und unseren Feinden nicht den Gefallen tun, auf halbem Wege haltzumachen.

Der Krieg erscheint uns vor allem seit dem vergangenen Sommer in einem ganz neuen Licht. Während wir ihn bis dahin noch vielfach nur unter seinen militärischen Perspektiven betrachteten, haben wir uns seitdem angewöhnt, ihn mehr und mehr als Weltkrise zu sehen, die heute allerdings in der Hauptsache auf militärischem Felde ausgetragen wird. In Wirklichkeit ist zur Zeit alles das in Frage gestellt, was vor dem Kriege unser menschliches Leben sowie das internationale Zusammenleben der Völker ausmachte. Diesen Krieg wird kein Mensch und kein Volk in dem inneren und äußeren Zustand verlassen, in dem sie in ihn eingetreten sind. Man mag das im einzelnen bedauern, aber ändern kann man daran nichts. Es sinken heute nicht nur die Häuser unserer Städte sowie Dome und Kulturdenkmäler Europas in Trümmer; mit ihnen geht auch eine Welt unter. Die einen nennen sie ein geliebte, die anderen eine verdammte Welt. Es ist jene Welt des bürgerlichen Egoismus und Ueberindividualismus, der sich als zu steril und unfähig erwiesen hat, das Zusammenleben eines Volkes in sich und der Völker untereinander wirkungsvoll und fruchtbar zu organisieren. Mit ihm sinkt auch die bürgerliche Phrasen-

Die besten Soldaten werden gewinnen

Die Rückwirkungen der Abwehrschlachten im Westen
DNE. Madrid, 16. Dezember. Die besten Soldaten werden den Krieg gewinnen", schreibt der Direktor von „Informaciones“, Victor de la Serna, und fährt fort, die riesigen Anstrengungen der Alliierten in den letzten Wochen seien vergeblich gewesen und hätten die gesteckten Ziele nicht im entferntesten erreicht.

Die Rückwirkungen der erfolgreichen Abwehrschlachten im Westen machen sich bei den Anglo-Amerikanern immer fühlbarer und finden, wie der New Yorker Wirtschaftskorrespondent der „Times“ seinem Blatt meldet, ihren Niederschlag in Verwirrung, Bestürzung und Nervosität und einem unnützen Gerede. Das Kennzeichen die neue Lage in den USA. Wider alles Erwarten auch der höchsten militärischen Führer hätten die Deutschen es fertiggebracht, einen geradezu phantastischen Widerstand zu leisten.

Die Schäden durch „V. 2“

Alle Londoner Bauarbeiter zurückbeordert

Genf, 16. Dezember. Die durch „V. 2“ in London angerichteten Schäden, meldet „Manchester Guardian“, seien so groß, daß alle Londoner Bauarbeiter, die außerhalb beschäftigt sind, nach London zurückbeordert wurden. Ueber der tragischen Situation in Griechenland, so sagt ein Leitartikel des „Daily Express“, dürfe man die traurige Lage in London nicht in den Hintergrund treten lassen. Viele Londoner würden zu Weihnachten kein Dach über dem Kopf haben, und bei aller Sympathie für die Griechen sollte man das Elend der Londoner Bevölkerung nicht vergessen.

Der Bericht des OKW.

Aus dem Führerhauptquartier, 15. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Roer westlich und südwestlich Düren stehen unsere Verbände in schwerer Abwehr gegen starke Infanterie- und Panzerkräfte der 1. amerikanischen Armee, die seit gestern mittag erneut auf breiter Front angreift. Die heftigen Kämpfe zogen sich bis in die Nachtstunden hin und lebten am heutigen Morgen von neuem auf. An den Ostrandern des Hochwaldes südlich Düren gewannen die Angreifer, soweit sie nicht durch sofortige Gegenangriffe auf ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen wurden, nur einen schmalen Streifen des verschlammten Trichterfeldes. Im Gebiet südöstlich Rötgen wird um einige in unserer Front liegenden Dörfer gekämpft.

An der Saar, vor allem bei Dillingen und Saarlautern, verwehren unsere Truppen durch zusammengefaßtes Feuer und wiederholte Gegenstöße dem Feind auch gestern ein tieferes Eindringen in unser Bunkerfeld. Im Kampfgebiet zwischen Saargemünd und Bitsch zerschlugen Panzertruppen des Heeres und der Waffen-SS zahlreiche feindliche Angriffe und fügten dabei den Amerikanern hohe Verluste zu. Nördlich des Hagenauer Forstes konnte der Gegner unsere Sicherungen etwas nach Norden zurückdrängen.

Im Oberrhein setzten unsere Verbände in mehreren Abschnitten ihre erfolgreichen Angriffe fort. Südlich Rappoltswiller wurde der Feind von einer beherrschenden Höhe geworfen, die in den Hochvogesen gelegene Burg Hoheneck wieder erobert. Bei beiden Angriffen waren die Verluste des Gegners hoch. Insgesamt blieben 300 Gefangene, darunter ein Oberst in unserer Hand.

Das Störungsfeuer auf London und Antwerpen dauert an.

Im Mittelitalien wurden feindliche Vorstöße in den Bergen östlich der Ligurischen Küste abgewiesen. Starke Angriffe britischer Verbände süd-

logie dahin, die Kunst, mit viel Worten wenig oder nichts zu sagen und den wahren Lebensproblemen der Völker durch Serien von stupiden Konferenzen die Zähne auszubrechen.

Das deutsche Volk hat seit 1933 versucht, in seinem eigenen Bereich eine neue, bessere Welt auf friedliche Weise aufzurichten. Seine Feinde von der bürgerlich-plutokratischen Seite haben das nicht gewollt und sind in der Entscheidungsschlacht nicht einmal davor zurückgeschreckt, den Weltbolschewismus zu Hilfe zu rufen, um den Versuch der Begründung einer neuen Gemeinschaft unseres Volkes im Keime zu erstickern. Man braucht sich nur die beiden Fragen vorzulegen, wo die Völker des Abendlandes heute stehen würden, wenn sie diesen deutschen Versuch, mit den Problemen des 20. Jahrhunderts fertig zu werden, nachgeahmt hätten, und wo sie heute in Wirklichkeit stehen, da sie ihn blutig bekämpfen, um zu wissen, welches Verbrechen an der Menschheit die Schuldigen an diesem Kriege damit begangen haben. Die uns feindlichen Völker Europas haben in Wahrheit unter ihren diabolischen Führungen das Paradies mit der Hölle vertauscht.

Aber es ist damit noch nichts verloren, was nicht wieder gutgemacht werden könnte. Auch in den plutokratischen Führungen wird man sich kaum einbilden, daß es noch einmal, wie nach dem Ersten Weltkrieg, gelingen würde, die Völker um den Preis ihrer Opfer zu betrügen. Das deutsche Beispiel, dem es leider versagt geblieben ist, sich auf dem Wege eines friedlichen Austausches der Gedanken und Güter durchzusetzen, steht heute vor der geschichtlichen Notwendigkeit, sich auf dem Wege des Verteidigungskrieges zu behaupten. Durch den Entschluß unserer Feinde, uns mit Waffengewalt zu überfallen, ist die seit dem Ersten Weltkrieg latent vorhandene Weltkrise erneut offen zum Ausbruch gekommen, und sie muß nun nicht

„... fanatische Streiter unserer Nationen“

Stabsleiter Sündermann sprach vor den nationalen Journalisten

Wien, 16. Dezember. „Es ist in diesen Kongreßtagen nicht nur Anklage erhoben worden, es ist nicht nur den Weltbetrügern die Maske vom Gesicht gerissen worden, sondern die Parole des Nationalismus und des Sozialismus wurde in einer Leidenschaft ausgesprochen, die uns deutlich macht, welcher große innere Gehalt in diesen Ideen liegt.“ Mit diesen Sätzen faßte Stabsleiter Sündermann in seiner Rede auf dem Schlußkongreß der internationalen Arbeitstagung der Union nationaler Journalistenverbände am Donnerstag das Ergebnis dieser Zusammenkunft führender Publizisten aus 22 europäischen Völkern zusammen.

„Wir haben hier auf dem Journalistenkongreß“, so führte Stabsleiter Sündermann im einzelnen aus, „Feststellungen getroffen, zu denen wir vor allem als Journalisten berufen sind, Feststellungen, die für die Gegenwart und Zukunft unseres Berufes wie aber auch unserer Völker gleich bedeutsam sind. Wir haben von der Blut- und Mordwelt des Bolschewismus gehört. Wir dürfen dabei jedoch nicht die Haßpropaganda des Westens vergessen. Wir müssen daran erinnern, daß es die Vansittarte und Morgenthau gibt, und wir müssen feststellen, daß es eine gewisse internationale Presse ist, die eine Geisteswelt verkörpert, die wir anzuprangern berufen sind.“

Stabsleiter Sündermann zitierte im Wortlaut dokumentarische Belege des blindwütigen Vernichtungswillens der Hetzpropaganda auf der Feindseite. Parolen, die von sogenannten Journalisten im Laufe der letzten Jahre verkündet und verbreitet worden sind. Die britische Zeitschrift „Nineteenth Century and After“ habe sich im Jahre 1942 noch damit zufrieden erklärt, mehr als 500 000 junge Deutsche summarisch hinzurichten. Im September 1943 spreche die USA-Zeitschrift „News Week“ schon von 10 Millionen deutscher Männer, die zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion verschickt werden sollten.

Im Leitartikel der Zeitschrift „Nation“ vom 27. September 1944 wird die These vertreten, daß Deutschland künftig nicht über 40 Millionen hinauswachsen dürfe. Die „Tribune“ vom 3. Oktober 1944 rechnet aus, daß der sogenannte „Quebecplan“, also das von Roosevelt in Quebec vorgebrachte Morgenthauprojekt, andeutet, daß ungefähr 30 Millionen Deutsche zu langsam steigender Hungersnot verurteilt würden. Der Jude Ilja Ehrenburg habe schon im Jahre 1927 einen sogenannten Zukunftsroman mit dem bezeichneten Titel „Trust D. E. liquidiert Europa“ veröffentlicht, in dem er mit einer Deutlichkeit, vor der Vansittarte vor Neid verblasen könnte, das ihm vorschwebende Kriegsziel der Sowjets mit den Worten darstellte: „Deutschland hat

westlich Imola scheiterten in unserem Feuer. Ein Bataillon der 6. englischen Panzerdivision, das nach schweren Kämpfen in unsere Stellung hatte eindringen können, wurde im Gegenangriff vernichtet. Südwestlich Faenza sind die Briten nach stärkster Feuertätigkeit zum Großangriff angetreten. In den noch andauernden schweren Kämpfen konnten sie bisher nur geringfügig vordringen. Die nach Zuführung von frischen Kräften am Naviglio-Abschnitt erneut zum Angriff angesetzten kanadischen Verbände erlitten bei dem vergeblichen Versuch, ihre Brückenköpfe zu erweitern, wiederum hohe Verluste.

In Nordost-Kroatien wurde das südliche Ufer der Donau und Drau von Versprengten und Bandengruppen gesäubert. Neue stärkere Angriffe des Feindes südöstlich Vukovar blieben erfolglos.

In Ungarn führten die Sowjets südlich und nordöstlich des Plattensees sowie vor Budapest nur einzelne vergebliche Angriffe. Südlich des Eipelufes versuchten starke bolschewistische Kräfte seit Tagen, unsere Abwehrfront bei Szeczeny zu durchstoßen. An dem zähen Widerstand unserer Truppen scheiterten alle Durchbruchversuche in harten Kämpfen. Auch nördlich Erlau blieben die Angriffe, mit denen der Gegner die Gebirgsgänge von Süden her öffnen wollte, vergeblich.

Im Raum zwischen Buckgebirge und dem Hernal blieb der Feind im Feuer unserer Grenadiere und Gebirgsjäger nach geringen Anfangserfolgen liegen. Beiderseits der Straße Ungvar-Kaschau und an der Bahn Dabica-Tarnow in Galizien scheiterten sowjetische Vorstöße.

Bei der Abwehr heftiger Luftangriffe auf den Hafen von Libau schossen Luftverteidigungskräfte der Kriegsmarine fünf sowjetische Bomber ab.

Ueber dem westlichen Reichsgebiet herrschte am gestrigen Tage beiderseits rege Jagdfliegertätigkeit. Leichte nordamerikanische Bomber griffen saarpfälzisches Gebiet an.

nur durchgestanden, sondern auch siegreich überwinden werden.

Das deutsche Volk hat dabei den eigentlichen geschichtlichen Auftrag zu erfüllen. Ob die anderen Völker das einsehen wollen oder nicht, das ändert nichts an der feststehenden Tatsache, daß wir Deutsche heute die Vorkämpfer einer neuen Gesinnung unter den Völkern und damit auch eines besseren und edleren Menschentums sind. Das Ergebnis dieses Krieges wird für uns ein Volkstaatsreinstück sein. Es wird alle Stände und Klassen umschließen, wird eine Heimatstadt der Starken sowohl wie der Schwachen und ein Gegenstand des Stolzes für die ganze Welt sein. Wie ein Phoenix aus der Asche wird er sich aus den Trümmern erheben, mit denen dieser Krieg Europa überdeckt hat. Man kann nur nachsichtig lächeln, wenn die Engländer sich einbilden, das deutsche Volk nach dem Kriege erziehen zu können. Beim ersten Versuch, soweit er überhaupt ausdenkbar ist, würden sie feststellen müssen, daß sie ihm nichts zu geben, aber alles zu nehmen hätten. Die neue bessere Ordnung besitzt ihre Keimzelle im Reich, und das deutsche Volk ist ihr Träger und Bewahrer. Die Flammen unserer brennenden Städte stehen als Fanal an ihrem Weg zur Vollendung.

Darum ist dieser Krieg für uns viel mehr als ein militärisches Drama von erschütternder Tragik. Er ist eine Krise der Menschheit, und nur das Volk wird ihn meistern, das seiner Sache sicher ist, das genau weiß, was es will, aber ebenso genau will, was es weiß. Es führt ihn deshalb auch wie ein Gericht Gottes und blickt dabei bei allem Tun und Lassen unentwegt auf eine höhere geschichtliche Vorsehung, die es berufen hat, viel zu leiden, um viel zu werden, viel zu tragen, um viel zu lernen, und vor allem viel zu wollen, um viel zu vollenden.

Entnommen der neuesten Ausgabe der Wochenzeitschrift „Das Reich“.

endgültig aufgehört zu existieren. Von den 55 Millionen seiner Einwohner sind höchstens 100 000 am Leben geblieben. Vom Rhein bis zur Oder hat sich eine riesige Wüste gebildet, in der Raubverbände umherirren. Wenn wir Europa in eine Wüste verwandeln, so wird das ein Akt hoher Menschenliebe sein.“

Unter lebhafter Zustimmung der Tagungsteilnehmer stellte Sündermann demgegenüber mit Nachdruck fest: „Angesichts solcher wahnwitzigen Parolen einer verbrecherischen Phantasie haben wir nationalbewußten Journalisten aller europäischen Völker, die wir uns mit Ekel von diesen niedrigen Verirrungen abwenden, festzustellen, daß diese Haß- und Hetzpublizistik genau den Geist bezeichnet, den wir in unseren Ländern für alle Zeit aus dem Be-

reich des Journalismus zu verbannen entschlossen sind.“

In seinen weiteren Ausführungen wies Sündermann darauf hin, daß nur in der jüdischen Auffassungswelt eine Erklärung für die geschilderten geistigen Erscheinungen zu finden sei. Weil sie das Chaos wollen, deshalb predigen sie den Haß, weil sie nur in einer Landschaft der Ruine die blutige Fahne des Sowjetismus, das Banner Zions, aufzupflanzen vermöchten.

„Wer mit aller Entschlossenheit sein Leben und seine Ideale verteidigt“, schloß Sündermann seine Ausführungen, „ist noch stets dem Überlegen gewesen, der kommt, um Tod und Vernichtung zu verbreiten. Die Fackeln des jüdischen Hasses werden diesen Kampf nicht überdauern, sie werden unter dem Fluch der Völker verlöschen. Wir aber wollen unsere journalistische Ehre darin erblicken, an ihrer Stelle die Leuchtfackel einer neuen Zeit zu entzünden als leidenschaftliche Streiter unserer Nationen.“

Im Anschluß an die Ausführungen des Stabsleiters Sündermann faßte der SA-Obergruppenführer Weiß die Ergebnisse des Kongresses in der Festsitzung zusammen: Im Abwehrkampf gegen den Bolschewismus ist der europäische Journalist zu einem entschlossenen politischen Willensträger geworden. Die Zukunft und die Freiheit Europas werden heute publizistisch allein von uns verteidigt. Wir Journalisten haben die Verpflichtung, das geistige Erbe einer großen Vergangenheit zu bewahren. Auch für die Journalisten unserer Zeit gilt das Wort, daß Europa da ist, wo wir sind.

Japans endgültiger Erfolg

Landverbindung kann Seeverbindung ersetzen

Das größte Problem der japanischen Seeverteidigung war die Aufrechterhaltung der Schiffsverbindungen zwischen dem Mutterland und den im Laufe dieses Krieges eroberten überseeischen Gebieten. Der Weg von Tokio nach Niederländisch-Indien und Birma ist annähernd so weit wie der von New York nach London. Die Verwundbarkeit dieser Verbindungen war ein Problem, das die japanische Strategie immer im Auge gehabt hat. Der Gedanke, sich von der Seeverbindung unabhängiger zu machen, beherrschte die japanische Planung im abgelaufenen Kriegsjahr. Sie war das Leitmotiv der vermehrten Anstrengungen auf dem Landkriegsschauplatz in China. Hier haben die Japaner Erfolge errungen, die gerade jetzt das Gesicht des ostasiatischen Krieges entscheidend verändern. Der Anschluß zwischen den Eroberungen in Südostasien und Nordchina ist jene Landverbindung, die die verwundbaren Seeverbindungen des japanischen Reiches ergänzt und gegebenenfalls ersetzen kann. Truppen und Kriegsmaterialverschiebungen von Japan nach Südostasien brauchen dann nicht mehr den Seeweg zu nehmen, sondern können mit chinesischen Bahnen abgewickelt werden. Das Tschungking-Regime macht als Ergebnis dieser Lage gegenwärtig eine schwere politische Krise durch. Es bestehen Anzeichen dafür, daß Tschungking sich ernsthaften Überlegungen hingibt, wie eine Umorientierung seiner Politik erfolgen könnte. Das vollständige Versagen der angelsächsischen Hilfe für Tschungking sowie die sehr zweideutige Haltung, die Moskau seit einigen Monaten dem chinesischen Marschall gegenüber einnimmt, tragen dazu bei, die Überlegungen zu fördern. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß als Folge der militärischen Ereignisse auf dem Landkriegsschauplatz China politische Umgruppierungen sich vorbereiten, die sich zugunsten Japans auswirken könnten.

Entsprechend der Bedeutung des Ereignisses steht die Tschungking-Presse im Zeichen der Herstellung der Ueberlandverbindung von Mandschukuo bis zur malaisischen Halbinsel durch die Vereinigung der japanischen Truppen von China und Indochina und gibt ihrer Bestürzung Ausdruck.

In unbeirrbarer Zuversicht

Telegrammwechsel der Dreierpaktmächte

Bern, 16. Dezember. Aus Anlaß der dritten Wiederkehr des Jahrestages des deutsch-japanisch-italienischen Waffenbündnisses fand zwischen dem Führer, dem Tenno, dem Duce und dem japanischen Ministerpräsidenten Koiso ein Telegrammaustausch statt. Zwischen dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, dem Duce, dem japanischen Außenminister Shigemitsu und dem Unterstaatssekretär im italienischen Außenministerium Mazzolini wurden gleichfalls Telegramme gewechselt. In diesen Kundgebungen dokumentiert sich erneut die unbirrbar Siegeszuversicht der Völker Deutschlands, Japans und Italiens, und ihre fanatische Entschlossenheit, eine Welt der Ordnung und Gerechtigkeit zu schaffen.

Gauleiter von Kurhessen

Berlin, 16. Dezember. Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet: Der Führer ernannte den mit der Führung des Gaues Kurhessen beauftragten Stellvertretenden Gauleiter Karl Gerland zum Gauleiter des Gaues Kurhessen der NSDAP.

„Pertinax“ der berüchtigte Hetzer

Das Komplott zur Zerstückelung Deutschlands — Die Abmachungen de Gaulle—Stalin

DNE. Genf, 16. Dezember. Der französische Journalist André Géraud, bekannt unter dem Namen „Pertinax“ und berüchtigt als gewissenloser Kriegshetzer und Saboteur jeder französisch-deutschen Verständigung, der jetzt in den USA. lebt, beschäftigt sich in der „New York Times“ mit dem Besuch de Gaulles in Moskau. Pertinax berichtet aus diplomatischen Kreisen Einzelheiten über den Inhalt der Besprechungen, die de Gaulle mit Stalin gehabt hat.

Nach Pertinax hat Stalin den französischen Plan, das Rheinland von Deutschland abzutrennen und einen separaten Staat unter Aufsicht der anglo-amerikanisch-sowjetischen Mächte zu errichten, gebilligt. Auch das Ruhrgebiet soll diesem sogenannten Rheinland zugeschlagen werden. Pertinax will auch von dem Inhalt des Briefwechsels wissen, der gegen Ende November zwischen dem britischen Außenamt und dem damaligen Exilminister des Londoner Polenkomitees Mikolajczyk geführt wurde. Die Londoner Regierung hat in diesem Meinungsaustausch klargestellt, daß sie die Annexion deutschen Gebietes im Osten bis zur Oder einschließlich Stettin befürwortet würde. Roosevelt soll in einem persönlichen Brief dem zugestimmt haben. Der französische Journalist, der durch seinen Deutschlandhaß bekannt ist, spricht sich unbedingt für diese Amputierung Deutschlands (wie er es nennt) aus und warnt ausdrücklich, etwa Milde gegenüber Deutschland walten zu lassen.

Dieser Pertinax-Artikel über die Pläne zur Zerstückelung Deutschlands findet eine Ergänzung in einem Bericht des Washingtoner Reuter-Korrespondenten über die voraussichtlichen Programmpunkte eines zwischen Churchill, Stalin und Roosevelt ge-

planten Zusammentreffens. Der Reuter-Korrespondent weiß auf Grund von Besprechungen, die offizielle Kreise zur Vorbereitung dieses Treffens in den letzten Wochen gehabt haben, u. a. zu berichten: daß bei diesem Dreiertreffen auch ein Abkommen über die gemeinsame Politik Englands, der USA, und Sowjetrußlands über eine Besetzung Deutschlands zur Sprache kommen werde. Dabei sollen auch die Vorschläge zu einer Aufteilung Deutschlands nach dem Kriege und die französischen Vorschläge über die Abtrennung der Rheinlande erörtert werden. Schließlich will man auch die Frage einer Unterdrückung oder Zerschlagung der deutschen Industrie behandeln.

Für uns ergibt sich aus derartigen Nachrichten über die Rachepläne der Feinde nur immer wieder die gleiche Konsequenz: mit aller Kraft und verbissener Entschlossenheit so lange zu kämpfen, bis der Feind einsieht, daß das deutsche Volk nicht auf die Knie zu zwingen ist. An dem unerschütterlichen Widerstandswillen unserer Soldaten im Westen und Osten, hinter dem die bedingungslose Einsatzbereitschaft der deutschen Heimat steht, werden alle Rachegefühle und Ausrottungsabsichten des Feindes zerschellen. Es gibt kein zweites 1918 mehr. Das wird de Gaulle ebenso lernen müssen, wie seine Mitverschwörer Stalin, Churchill und Roosevelt.

Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Günther (Frank), stellv. Hauptschriftleiter und Chef vom Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden — Zu Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1. — Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG

Stadtzeitung

Das Kartenzimmer

Zwei kleine Mädchen, das eine mit langen Zöpfen, laufen den Gang entlang, reißen eine Tür auf, kichern, weil sie sich geirrt haben und laufen weiter. Das Geklapper ihrer eiligen Schritte ertönt durch das hohe Schulhaus, schließlich verschwinden sie hinter einer der Klassentüren, die sich in allen Schulen so ähnlich sehen, wie ein Ei dem anderen. Die so jäh geöffnete Tür ist um ein kleines zurückgeschlagen, steht noch offen, ein Streifen grauen Lichtes, staubig gepudert, rollt heraus. Uns vor die Füße. Der zum Weitergehen vorgesezte Fuß schnellt vor, stößt die Tür wieder auf, ein schneller Blick, der immer eiligen Gegenwärtmenschen eilt hinein, rutscht gewissermaßen über den einladenden Streifen Licht. Es ist ein Kartenzimmer. Die braunen Wachslichtstangen liegen säuberlich übereinander, in der ganzen Welt ist hier zu Stangen aufgerollt. In einer Ecke steht ein Gipstorso. Der Fuß fährt zurück, die Tür fällt zu und stößt eine andere Tür dabei auf, die der Erinnerung.

Wir hatten auch ein Kartenzimmer in unserer Schule, ein sehr schönes sogar. Bevor man hineingelangte, kam man am Lichtofen vorbei, der den Blick freiließ in ein naturhistorisches Museum. Den großen Saurier in seinem riesigen Glaskasten konnte man sehen, ohne sich erst übers Gelände hängen zu müssen. Ins Kartenzimmer gehen zu dürfen war eine Ehre. „Müller“, hatte in der Stunde vorher

„Freiwillige Wehrmachthelferinnen vor!“

Die Ortsgruppen der NSDAP. nehmen die Meldungen der freiwilligen Wehrmachthelferinnen an Wochentagen von 18 bis 20 Uhr entgegen.

der Geographielehrer gesagt, der grundsätzlich nur die Nachnamen bezieht, „du holst für die nächste Stunde die Karte von Süddeutschland. Von Süddeutschland, verstanden?“ So konnte man denn kurz vor der Geographiestunde ein kleines Mädchen mit einer langen Wachslichtstange, die hinten ein bißchen über den Boden schleifte, aus dem besagten Kartenzimmer — wo Süddeutschland mit einem kleinen Herzklopfen ob so viel Verantwortung herausguckt worden war — in Richtung Klassensaal verschwinden sehen.

Eigenartig, wie schon der kleine Mensch voll die Würde eines ihm übertragenen Amtes empfindet, wieviel unbewußte Eitelkeit in dem Gefühl steckt, du, du von 26 oder 30 Mitschülerinnen bist ausgesucht, hast die Verantwortung. Und mit welcher anderen Augen man das ansah, was man selbst besorgt oder beschafft hatte. Man war gewissermaßen in eine persönliche Beziehung zu dem sonst toten Gegenstand getreten. Man „fühlt“ sich ein bißchen, nur ein ganz kleines bißchen, aber es tat so gut. Später im Leben ist es nicht viel anders.

A. M.

Fortgesetzte Hehlerei hart bestraft

Reichliches Frühstück vom Dieb angenommen

Vor einiger Zeit wurde ein jugendlicher Metzgerlehrling aus dem Main-Taunuskreis des Diebstahls von Wurst- und Fleischwaren bei seinem Meister überführt und bestraft. Dabei kam ans Tageslicht, daß er die Fleischwaren bei einer Gastwirtin in einem Nachbarort abgesetzt hatte. Diese bestand nun vor dem Amtrichter. Sie wurde beschuldigt, fortgesetzt Sachen, von denen sie wußte, daß sie mittels strafbarer Handlung erlangt waren, nämlich mindestens 30 Kilo Fleisch- und Wurstwaren, welche von dem Metzgerlehrling gestohlen waren, an sich gebracht zu haben.

Weiter wurde ihr zur Last gelegt, in Ausübung ihres Gewerbes bezugsbeschränkte Erzeugnisse, nämlich ca. 150 Zigaretten, als teilweise Gegenleistung für die Fleischwaren abgegeben zu haben. Die Angeklagte versuchte die Angelegenheit zu bagatelisieren. Sie will sich nicht viel dabei gedacht haben, zumal der Dieb ihr oft ein sehr reichliches Frühstück überlassen habe. Nach eingehender Beweisaufnahme sah das Gericht keine gewöhnlichmäßige Hehlerei in der Handhabung und verurteilte die Angeklagte wegen fortgesetzter Hehlerei zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten und einer Geldstrafe von 200 RM.

Und was tut Tessa?

Roman von ERIKA WILLE.

Presserechtliche Duncker-Verlag, Berlin W. 26. (Nachdruck verboten)

Selbst laut klingt der Schall in der Morgentülle. Ein Mädchen kommt heraus und läuft den Weg herunter auf das Wasser zu — ein Mädchen mit wunderbar kastanienfarbenem Haar von seltsamer Leuchtkraft. Mit langen Beinen läuft es so leicht, als seien seine Sehnen aus edlem Stahl — das muß Tessa Timmermanns sein. Mit zwei schnellen Schlägen treibt Schlichting seinen Kahn vollends unter die Zweige zum Ufer hin. Wie dumm sähe es aus, wenn Tessa ihn jetzt sähe! Natürlich erkennt sie ihn nachher wieder, wenn er sie abholt. Muß sie dann nicht denken, er habe „Fensterpromenade“ rudern wollen?

Die Weidenzweige hängen wie ein dichter Schleier in das Wasser, das in ihrem Schatten fast schwarz erscheint, überzogen von einem Teppich von grünem Entenflott, in das der Nabe eine Gasse bahnt. Es ist ganz unwahrscheinlich, daß sie ihn hier in dem dichten Versteck bemerken kann. Ja, und dann ist es auf jeden Fall zu spät und unmöglich für Thomas Schlichting, doch noch hervorzukommen und seine Anwesenheit zu verraten; denn Tessa läßt auf dem Badesteg den Frottierrand, den sie trägt, fallen und steht einen Augenblick nackt im schimmernden Morgenlicht. Sie reckt und, streckt ihren bräunlichen Körper, der wie aus heller Bronze gegossen scheint, nimmt die Arme über den Kopf und schaut noch eine Sekunde mit emporgeshobenem Gesicht in den Himmel und springt dann gestreckt in das aufrauschende Wasser.

Tessa Timmermanns hat genau wie Schlichting, nicht mehr schlafen können, als die Sonne sich meldete. Sie hat Hops friedlich schlummern sehen — Hops, die sich durch nichts und niemand stören läßt, wenn sie schläft.

Fürsorgemaßnahmen für Rückgeführte

In erster Linie für Mütter, Kinder und pflegebedürftige alte Leute

Aus den vom Feind bedrohten Grenzgebieten des Ostens und Westens werden Mütter, Kinder, Alte und Gebrechliche zurückgeführt. Für ihre Betreuung haben Partei und Staat die erforderlichen Maßnahmen getroffen. Auf dem Parteisektor ist es insbesondere die große soziale Selbsthilfeorganisation des deutschen Volkes, die NSV., die stark aktiv mitarbeitet. Und wenn es auch im Augenblick nicht angebracht ist, Zahlen zu nennen, so wird doch einmal eine spätere Zeit erkennen lassen, welche Aufgabe hier zu bewältigen war und nur gemeldet werden konnte, weil die in langen Friedens- und Kriegsjahren erprobte Arbeitsgemeinschaft eine Millionenschar ehrenamtlicher Helfer und eine Führungstruppe bewährter Fachkräfte für sie zur Verfügung hatte.

Die NSV. mit ihrer örtlichen Kenntnis hilft den Behörden sowohl bei der Erfassung der zu Betreuenden im Entscheidungsweg wie bei der Raumbeschaffung und Unterbringung im Aufnahmeort. Sie umgibt und verpflegt die Transporte auch unterwegs. Im Aufnahmeort werden die Rückgeführten in die soziale Betreuung der NSV. einbezogen, Mütter und Kinder vor allem in die des Hilfswerkes „Mutter und Kind“. Da mit einem so umwälzenden Wechsel aller Lebensumstände, wie ihn die Umquartierung mit sich bringt, stets ein gewisser Notstand verbunden ist, begegnen die bekannten Hilfsmaßnahmen für Mutter und Kind bei den ihren gewohnten Daseinsbedingungen entrisenen Familien erhöhtem Bedürfnis. Es kann daher in diesem Sinne von einem erweiterten Hilfswerk Mutter und Kind gesprochen werden. Das alles, was in jahrelanger Arbeit aufgebaut wurde — menschlich, organisatorisch und technisch — in den Dienst der großen kriegsbedingten Schutzmaßnahmen stellt.

Die werdenden Mütter erhalten zunächst meist Privatunterkünfte und finden, wo örtliche Entbindungsmöglichkeiten nicht gegeben sind, von zwei bis vier Wochen vor bis längstens vier Wochen nach der Entbindung in einem Kriegsentbindungsheim oder einem Kriegsmütter- und Kinderheim der NSV. Aufnahme und außerdem nachgehende Fürsorge. Es ist ein Gedanke, der frohe Genugtuung bereitet, daß das gesamte deutsche Volk mit seinen Spenden für das Kriegs-WHW., die zum kommenden Wochenende wieder reichlich fließen werden, an der Erfüllung gerade dieser Aufgabe wesentlichen Anteil hat. Hinsichtlich aller und gebrechlicher Menschen übernimmt die NSV. zunächst bei den Rückführungen die Fürsorge für solche, deren Gesundheitszustand ihre Aufnahme in Familiengaststellen ermöglicht. In manchen Gauen haben sich ganze Dörfer mit ihren Bewohnern in den Dienst dieser Aufgabe gestellt, bei der es gilt, viele Familien von der Sorge um liebe alte Angehörige zu entlasten. Für andere, deren abnehmende Kräfte eine stärkere Betreuung nötig machen, bestehen die NSV.-Kriegsalterheime. Gesondert von ihnen werden behandlungs- und pflegebedürftige Alte in geeigneten staatlichen Heimen untergebracht und betreut. Eine weitere Aufgabe hat die NSV. in der Fürsorge für die aus dem Sudostrum von der volksdeutschen Mittelstelle zurückgeführten Volksdeutschen übernommen.

Ebenso ist sie in die staatlichen Hilfsmaßnahmen für die Flüchtlinge aus den Nachbarländern eingeschaltet, die vor der bolschewistischen Gefahr in Ost, Südost und West in die deutsche Sicherheit gezogen sind, wobei die Angehörigen der Freiwilligenverbände in der Waffen-SS dieser Länder mit besonderer Fürsorge betreut werden.

Die „Unentwegten“ in der Eifel

Ausschnitte aus dem Leben der letzten Fronthelfer im Westen

In ihrem Arbeitszeug, so wie sie von der Baustelle gekommen sind, sitzen die Jungen und Mädel, Fronthelfer des Gebietes Hessen-Nassau in der Westmark, erwartungsfroh zusammen. In den Wochen ihres Einsatzes beim Stellungsbau sind sie eine feste Gemeinschaft geworden, eine Kameradschaft, die in harter Arbeit, soldatischem Dienst und fröhlicher Freizeit gewachsen ist. Die lustigen Augen zeigen, daß heute etwas Besonderes erwartet wird, zugleich aber strahlen diese gesunden, frischen Gesichter alle ängstlichen Befürchtungen in der Heimat Lügen, die sich mit dem „schweren Los“ der Fronthelfer glauben beschäftigen zu müssen. Die Arbeit im Freien bekommt den Jungen und Mädeln, ob gewohnt oder ungewohnt, gut, und die kräftige Verpflegung tut ein übriges.

Heute erscheint er, der „Knecht Rupprecht“ am Westwall, eskortiert von einigen Fronthelfern und beladen mit einem schweren Sack. Das Sündenregister wird verlesen, und dann erhält jeder ein schönes Päckchen, das die Fronthelferinnen liebevoll zusammengestellt haben. Eine große Brezel, an der jeder einmal beißen darf, geht herum, und dann verabschiedet ein Weihnachtstiedel den braven Knecht, der an diesem Abend noch mehr Fronthelfer aufsuchen will, um ihnen allen eine Vorweihnachtsfreude zu bringen.

Auch in anderer Weise wird den Fronthelfern eine Anerkennung zuteil, als der Gebietsführer in mehreren Einsatzeinheiten, die jetzt in ihre Heimatstandorte im Rhein-Main-Gebiet zurückkehren, Abschlussspiele durchführt. Zum letzten Mal sind die Schanzeneinheiten auf ihren Appellplätzen angetreten. Sie tragen noch die Schaufeln, Spaten und Pickel, mit denen sie die Erde der Westmark umgebrochen und Gräben und Stellungen geschaffen haben, aus denen unsere Soldaten dem Gegner einen blutigen Willkommengruß bereiten werden.

Auch die Mädel haben sich zu den Jungen gesellt. Ihnen gebührt seit Beginn des Westensatzes ein besonderes Lob. In den Küchen, Nähstuben und Krankenrevieren sorgten sie für die Jungen und trugen ein Stück Heimat in die Einsatzquartiere. Und in den letzten Tagen haben sie sich mit ihren vorweihnachtlichen Bäckereien vollends das Herz der Mannschaft gewonnen. Die Fahne flattert noch einmal auf, die Fanfaren blasen wieder zum Appell, dem letzten dieser Gemeinschaft rheinmännischer Hitler-Jugend am Westwall.

In der Eifel ist es noch nicht so weit. Hier schaukeln die „Unentwegten“, die letzten Einsatzeinheiten des Gebietes, die erst in diesen Tagen zurückgeführt werden. Sie haben mit mannigfaltigen Schwierigkeiten, mit Frost, Schnee und

Wasser zu kämpfen. Sie haben aber bewiesen, daß sie auch dieses überlegen zu meistern verstehen.

Ein Morgenappell in der Eifel soll diesen Fronthelfern zum unvergessenen Erlebnis werden. Ueber Nacht hat Schnee dieser herrlichen Landschaft ein weißes Gewand angelegt. In einer Waldlichtung stehen die Jungen und Mädel zur Morgenfeier, auf der Oberst Rehmer zu ihnen sprechen wird, der Mann, den die Vorsehung am Tage des Verrates vom 20. Juli dazu bestimmte, aus Treue und Ehre für ein ganzes Volk zu handeln. Im offenen Viereck sind die Jungen angetreten, ihre roten Fahnen stehen in der Mitte als Symbol der jetzigen Gemeinschaft. Spruch und Lied künden von der Treue zu Führer, Volk und Fahne, die der Mann lebt, der nun zu den Jungen spricht. Aus dem schweren Erleben der Tage, da Treulose unser Volk in Nacht und Not stürzen wollten, weist er die Jungen zu der Antwort, die das Volk selbst jenen gab, als es im Jahre 1813 aufstand, gerüstet und bereit zu Widerstand und letztem, entscheidenden Kampf. Auch Oberst Rehmer wußte als alter Frontsoldat den Wert des freiwilligen Einsatzes der Jugend zu würdigen und dankte den Fronthelfern für ihre Arbeit am Stellungsbau.

So werden unsere Jungen und Mädel in diesen Tagen zurückkommen, nicht nur mit dem Bewußtsein einer getanen Pflicht, sondern erfüllt von dem Kampfeifer, der unserer Zeit ihr Gepräge gibt. Mit der gleichen Freude und Begeisterung werden sie an ihre Arbeitsplätze zurückgehen und ihre Ausbildung im dritten Aufgebot des Volksturmes weiterführen, um dereinst als Soldaten des Reiches ihren Mann zu stehen. Und wenn sie die Züge, die sie aus den Einsatzorten wieder in die Heimat bringen, verlassen, dann geht mit ihnen das Schutz- und Trutzwort der Westmark: „Deutsch ist die Saar ...“ als Bekenntnis und Verpflichtung.

Evakuierte Handwerker eröffnen wieder. Bombengeschädigte Handwerker, die einen neuen Betrieb eröffnen wollen, brauchen dazu eine Bescheinigung ihrer Innung. Eine ähnliche Regelung hat jetzt der Reichswirtschaftsminister für die evakuierten Handwerker getroffen, die an ihrem neuen Wohnsitz wieder einen Betrieb eröffnen möchten. Sie müssen eine Bescheinigung der Behörde vorlegen, von der die Evakuierung angeordnet wurde. An Stelle dieser Bescheinigung genügt auch die Vorlage der behördlichen Evakuierungsanordnung. Der Antrag wird in der Regel auf Kriegsdauer — ohne besondere Prüfung der persönlichen und fachlichen Eignung — genehmigt. Der evakuierte Handwerker soll zunächst möglichst einen Pachtbetrieb übernehmen.

Beginn des Vorsemesters

der Lehrgänge für Kriegsbeschädigte

Der Vorsemestervermerk für Schüler der höheren Schulen, die vorzeitig zur Wehrmacht oder zum Reichsarbeitsdienst gehen, mindestens aber fünf Monate die Klasse 7 erfolgreich besucht haben, erhält jetzt durch die Einrichtung der ersten Vorsemesterlehrgänge seine praktische Bedeutung. Der Reichserziehungsminister hat die Einrichtung eines derartigen Lehrganges an einer Universität und an einer technischen Hochschule verfügt. Die Inhaber des Vorsemestervermerks können nach viereinhalbmonatigem Besuch und dem Bestehen der Abschlußprüfung ihr Studium aufnehmen.

Da gegenwärtig nur für Kriegsbeschädigte die Möglichkeit zum Beginn eines Studiums besteht, werden zur Zeit nur Kriegsbeschädigte zu den Vorsemesterlehrgängen zugelassen. Aufnahme- und Hörergebühren werden nicht erhoben. Die Teilnehmer haben vielmehr die Möglichkeit, noch Beihilfen zu beantragen, die in derselben Art und Höhe wie bei den Sonderlehrgängen für Kriegsverwehrte in Frage kommen. Die bisher bestehende Studienbeschränkung auf ein Fachstudium ist fortgefallen. Der Reichserziehungsminister hat damit die Abschlußprüfung des Vorsemesterlehrganges mit der gleichen Berechtigung ausgestattet wie die Reifeprüfung. Der Vorsemesterlehrgang umfaßt neben der pflichtmäßigen Deutsche eine Unterabteilung für die geisteswissenschaftlichen Studienfächer und eine solche für mathematisch-naturwissenschaftlich, technische Studienfächer einschl. Medizin. Auch kann eine Einführungsvorlesung für das geplante Studium belegt werden, so daß der angehende Student schon während des Vorsemesters enge Verbindung mit seinem Studiengbiet bekommt.

Sprengkörper in der Tasche?

* Während einer Fahrt am frühen Morgen auf der Straßenbahn von Biebrich nach Wiesbaden erzählte eine Passagierin auf der eng besetzten Plattform, daß sie einen Sprengkörper bei sich habe und sie äußerte ihre Sorge, daß er hinfallen und explodieren könnte. Die Buben hätten ihn gefunden und sie wolle ihn der Polizei abliefern. Es ist zwar kaum zu glauben, daß es ein wirklicher Sprengkörper war, denn dann wäre es leichtsinnig gewesen, ihn in der Tasche mitzuführen und sich und andere in Gefahr zu bringen. Es wird sich wahrscheinlich bei dem eingeleiteten Sprengkörper um einen Teil eines Flakgeschosses gehandelt haben. Sicherlich aber waren manche der Fahrgäste froh, als die Fahrt ohne Zwischenfall zu Ende ging.

Mit 80 Jahren unermüdlich tätig

Am 18. Dezember kam in voller Rüstigkeit und 1. Frische Altapazierermeister Wilhelm Schneider, Wiesbaden, Wellstraße 6, seinem 80. Geburtstag feiern. Trotz seines hohen Alters ist der Meister heute wie einst, als er im Jahre 1878 als Tapezierer- und Polstererlehrling in seinen Beruf eintrat, mit Lust und Liebe dabei. 40 Jahre war er als Geselle und Meister in der Firma Dams, Wiesbaden, tätig, bis er sich im Jahre 1918 selbständig machte und seit dieser Zeit mit Fleiß und Umsicht bis ins hohe Alter hinein, ein Vorbild der Pflichterfüllung, seinem Handwerk vorsteht.

Tapferkeit vor dem Feinde

Uffz. Alfred Dönisch, W.-Dotzheim, Verbindungsstraße 8, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet

Obergefr. Wendlin Rothaupt, Wiesbaden, Gneisenaustr. 12, erhielt das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern.

* Gebastelte Arbeiten für den Weihnachtsmarkt hat die Jungmädelsgruppe 1780 in Biebrich im Schaufenster Rathausstraße 53 ausgestellt. Das Fenster ist dauernd von Kindern belagert, die sich nicht sattsehen können an all den schönen Dingen, wie Puppenstube, Puppenküche, Eisenbahnen, Stoffpuppen, Ballen, allerlei Tieren und anderem Spielzeug. Ferner befinden sich dort nützliche Gebrauchssachen, die die Jungmädels angefertigt haben. Auch Erwachsene schenken der Ausstellung gern ihre Aufmerksamkeit. Verkauft werden die Kinderspielzeuge auf Kleiderkarte bei einem Elternabend am 20. Dezember, die Hausgeräte sind Fliegergeschädigten vorbehalten.

Wann müssen wir verdunkeln:

16. Dezember von 16.45 bis 7.36 Uhr

17. Dezember von 16.47 bis 7.37 Uhr

Wasser direkt am Körper zu spüren, mit jeder Faser das Vorübergleiten der Nässe zu spüren. Ganz anders, als wenn man einen Badeanzug anhat.

Tessa hat das Gefühl, als müsse sie kleine, heiße Schreie ausstoßen, aber sie tut es natürlich nicht; denn sie hat keine Lust, Zuschauer zu wecken. Und sie darf auch nicht allzulange im Wasser bleiben; denn sonst könnte in der Nachbarschaft doch irgendwo jemand wach werden und herauskommen; sie hört schon gackernde Hühner, und da bellt auch der Schäferhund auf dem Nachbargrundstück.

Also Schluß und raus — schade!

Herrlich weich und warm ist jetzt der Frottierrand an ihrem kalt gewordenen Körper, über den eilige Tropfen laufen. Tessa drückt sich ihr nasses Haar wie eine Kappe glatt an den Kopf, auf diese Weise sieht sie mit einem Mal ganz verändert aus. Aber das sieht Thomas Schlichting in seinem Versteck nicht, er hat das Mädchen aus seinem Gesichtskreis verloren. Er hört nur noch den Schall ihrer lustig laufenden Füße —

O Tessa Timmermanns!

Denn daß sie es gewesen ist, ist dem Mann klar — es kann niemand anders gewesen sein.

Vor seinen Augen steht noch das Bild des wunderschönen Körpers, der sich klar vom flammenden Himmel abhob — und Thomas Schlichting weiß, daß dieser Anblick ganz rein und schön gewesen ist. Wie eine Feier der Schönheit war es — weit weg von allen Gedanken, die das Mädchen beschmutzen oder herabsetzen könnten. Eine Plastik, ein Bild, schön um fromm zu sein bei ihrem Anblick — Thomas Schlichting glaubt sogar, daß er Tessa eines Tages sagen kann: „Ich habe dich gesehen.“ und sie wird nicht zu erröten brauchen.

Aber nun freut er sich auf die Stunde, in der er sie kennenlernen wird.

Als er selber dann nach einer eiligen, hoffentlich unbemerkt gebliebenen Rückfahrt über den See ins Wasser springt, um seinen Badevorsatz auszuführen, bekommt er auch noch Hochachtung dazu vor Tessa — Donnerwetter, ist das Wasser noch kalt! Und das Mädchen tat, als fühle es sich so wohl wie ein Fisch.

Sie ist jung und warm — und du, Mann? Nun fängst du wahrhaftig an, mit deinem Alter zu koket-

tieren, was? 42 Jahre, was ist denn das schon? Du hast dich nur einfach ziemlich gehen lassen, hast keinen Sport mehr getrieben, geschwommen nur noch, wenn es brühheiß war zur Abkühlung — wann hast du zum letzten Mal auf einem Pferd gesessen? Wann bist du zum letzten Mal gelaufen, wie lange ist es her, daß du eine „Kanone“ im Weitsprung warst? Schäm dich, Schlichting!

Auf der Terrasse beim Morgenfrühstück sitzt dann ein sehr aufgeräumter, frischer Mann, der irgendwie das Gefühl hat, daß sich seine Muskeln unter dem seidenen Hemd spannen, und der sich seines Körpers angenehm bewußt ist.

Er leistet den Buben Gesellschaft, die früh in die Schule müssen und begeistert über den Besuch sind, der auch schon auf ist, gerade wieder Vater. Dann kommt die Hausfrau, schon ausgehört angezogen; denn sie will mit ihrem Mann „in die Stadt fahren“, um Besorgungen zu machen. „Kommen Sie mit, Schlichting? Ein kleiner Bummel über die Linden oder die Tauentzienstraße fällt dabei ab, ganz, wo Sie lieber hinwollen, oder haben Sie schon etwas vor?“

Ja, Thomas Schlichting möchte lieber am Kleinen Wannsee bleiben, er hat allerdings eine Verabredung.

Und es ist sehr angenehm, daß man ihn gar nicht weiter fragt nach dem, was er vor hat; es gibt nur eine Anweisung: „Um halb zwei Uhr wird gegessen. Wenn Sie zu Tisch aber nicht hier sein können, brauchen Sie nur der Köchin telefonisch Bescheid zu geben. Verfügen Sie, wie Sie wollen, über Ihre Zeit. Aber wie ist es — kommen Sie morgen mit nach Hoppegarten? Da müßten Sie doch gewesen sein.“

Hoppegarten. Und Brigit Soltram!

Schlichting faßt das Messer fest, das er in der Hand hält. Banus wollen zum Rennen? Nun muß er also in ihrer Begleitung hingehen, er kann es schlecht abschlagen. Sie würden ihn ja sowieso nicht sehen, ihn und Brigit! Aber vielleicht ist es gerade gut so, daß er in Gesellschaft ist — Brigits eigenwillige Buchstaben stehen plötzlich warnend vor seinen Augen. Freimachen kann er sich ja dann immer noch —

(Fortsetzung folgt)

Krumme Gewichte vermeiden

Der Kaufmann kann sie nicht auswiegen

In der vierten Kartenwoche kaufen die Verbraucher den Rest ihrer Rationen ein. Häufig kommt es dabei vor, daß dem Kaufmann Marken über 35 g Margarine oder 30 g Butter oder 50 g Nahrungsmittel oder 25 g Teigwaren zur Einlösung vorgelegt werden, also über Mengen, die sich nur schwer und zeitraubend abwägen lassen. Um Auswieseverluste zu vermeiden, braucht der Einzelhändler beim Fett an sich keine Mengen unter 50 g abzugeben, aber andererseits weiß er auch, daß der Verbraucher gerade beim Fett jedes Gramm der ihm zugeordneten Ration benötigt und auch auf kleinere Gewichtsmengen nicht verzichten kann. Eine Gutschrift auf die neue Kartenperiode darf der Kaufmann nicht vornehmen, ebenso wie er — um glatte Gewichte zu erzielen — nicht Marken der neuen Kartenperiode vorweg beliefern darf.

Jeder Verbraucher sollte daher versuchen, seine Rationen so einzukaufen, daß auch gegen Schluß der Kartenperiode keine krummen Kleinstmengen an den Karten bleiben. Oft läßt sich das Abwiegen von Kleinstmengen vermeiden, indem die Reste von mehreren Karten zusammen eingekauft werden. Berufstätige, die einen Teil ihrer Fettmarken im Gasthaus verbrauchen, sollten darauf achten, daß die Marken zunächst nur von einem Karo — 125 g Margarine — abgeschnitten werden. Sie behalten so selbst besser den Überblick, wieviel Fett sie noch zu bekommen haben und erleichtern dem Kaufmann das Abwiegen.

Bei der Kaffee-Ersatzration von 150 g läßt sich gegenwärtig das Abwiegen von Kleinstmengen nicht vermeiden, weil beim Einkauf einer 250 g-Packung für 2 Personen 50 g als Rest bleiben. Wie die „Dekofei“ mitteilt, soll hier künftig die Ration so verteilt werden, daß je Kartenperiode 125 g Kaffee-Ersatz ausgegeben und für fünf Perioden zusammen dann nochmals 125 g zugeteilt werden. Die Gesamtmenge von 5mal 150 g Kaffee-Ersatz = 750 g für 5 Kartenperioden wird also innerhalb dieser 5 Perioden auf 5mal 125 g aufgeteilt.

NSDAP-KREIS WIESBADEN
Geschäftsstelle: Wilhelmstraße 13
Ruf. 59237 - Postcheck: Ffm. 2746

Versammlungskalender
Der Kreisleiter

Sonntag, den 17. Dezember 1944

Mädelsgruppe 16/80: Alle Mädels treten nicht am Schluß, sondern um 9 Uhr zum Pflichtdienst an der Riehl-schule an.

Montag, den 18. Dezember 1944

H.J. Bann 88, Hauptstelle: 2. Antreten aller Mädels der Nachrichteneinheit des Bannes am Montag, 18. Dezember, 14.30 Uhr, an der Straßenbahnhaltestelle W.-Dolzheim. Mädels, die sich noch melden wollen, treten ebenfalls dort an. Erscheinen in Mädeldienstkleidung.

Pellmanns Mahnung:

Soll es im Lenz an mir nicht fehlen,
mußt Du mich pellen
und nicht schülen.



Kartoffeln

verlieren durch Schälen bis zu 30 v. H. an Nahrungsgut. Sparsamkeit ist höchste Pflicht.

Schenken — in diesem Jahr?

Betrachtung zur 6. Kriegswihnacht — Liebe findet immer etwas

„Wir können doch Weihnachten nicht mit leeren Händen dastehen, Johannes“, sagte Kitty. „wenn uns die Schar unserer Freunde zu Weihnachten etwas bringt, ich möchte dann nicht in deiner Haut stecken! Was sie dann über uns reden, ist dir ganz gleichgültig, wie?“ Ich schüttelte den Kopf.

„Wenn es dir nur darauf ankäme, was die Leute über uns reden“, sagte ich, „würde ich überhaupt keine Weihnachtsgeschenke machen. Dann wäre mir schon früher jeder Weg zu weit und jede Mark zu viel gewesen. Ich sehe Weihnachtsgeschenke in einem anderen Licht. Ich will nämlich mit meinem Geschenk wirklich eine Freude machen. Und wenn wir dieses Jahr nichts kaufen können, so werden wir etwas schenken, was wir besitzen. Unsere kleine Wohnung ist voll mit schönen Dingen.“

So heftigen Widerspruch hatte ich nicht erwartet. „Was? Du willst unsere Wohnung ausräumen? Ja, ist dir denn nichts mehr heilig, Johannes?“ Ich aber ließ mich nicht irre machen, mein Entschluß stand fest.

„Wir wollen aus der Not eine Tugend machen. Dort an der Wand hängt ein Bild, es gefiel Paul, oft stand er davor. Wir wollen es ihm schenken. An deinem Fenster steht ein Blumentopf, den du seit Jahren pflegst. Hat er nicht gerade dieses Jahr wieder schöne Knospen in reicher Zahl angesetzt? Weißt du noch, wie sehr ich ihn Eva immer betrachtete, so oft sie zu uns kommt? Machen wir ihr doch damit eine Weihnachtsgabe. Für meine Freunde wähle ich meine liebsten Bücher aus meinem Bücherbord, sie sind mein Stolz, aber noch stolzer macht mich die Freude, Freunden Freude zu machen. In unserer Vitrine ist manches Stück, ein altes Glas, ein Zinnteller, eine kleine Tasse, an der unser Herz hängt. Und gerade, weil wir daran hängen, weil der Be-

schenke weiß, wie sehr wir dieses Stück lieben, desto größer wird seine Freude über unser Geschenk sein. Denn er bekommt ja nicht nur den Gegenstand, sondern mit ihm ein Stück unseres Herzens. Und ist in deiner Küche nichts, Liebste, was du hütet wie deinen Augapfel? Stehen nicht noch zwei Gläser eingemachter Früchte auf deinem Küchenschrank? Ist das kleine Gefäß mit dem Honig, den uns vor zwei Jahren dein Vater schenkte, nicht des Verschenkens würdig? Uns ist er nur ein flüchtiger, wenn auch köstlicher Genuß, dem Beschenkten aber bleibt für alle Zeit die Erinnerung und die Freude, daß wir seine Wege darauf verzichten.“

Trennen wir uns davon, aus reichem Herzen, denn so gut schmeckt nichts, als daß es dem andern nicht noch besser schmecken könnte. Sieh, ich habe seit Wochen auf das Rauchen verzichtet, es fiel mir gewiß nicht leicht. Aber der Genuß wäre verfliegen wie der Rauch und die Freude daran wäre zerfallen wie die Asche. So aber kann ich mit diesen Zigarren ein Geschenk machen, auch wenn sie in ungleicher Größe in der alten Zigarrenkiste liegen und der Name auf der Schachtel mit den Sorten nicht übereinstimmt. Wir müssen nachdenken, an den zu Beschenkenden mit wirklicher Liebe denken, dann finden wir immer etwas. Wer zwei bequeme Stühle hat, schenke dem einen, der keinen hat. Eine Wohnung wird nicht kahl durch diese Gaben, denn dort, wo einst der Stuhl stand, steht jetzt der Freund, für alle Zeiten unverrückbar. So wollen wir von Stube zu Kammer, von Zimmer zur Küche gehen, wir wollen an unsere Freunde und Nachbarn denken, was ihnen gefiel und was ihnen gefallen konnte. Dann werden wir auch an diesem Weihnachtstag nicht armselig dastehen, dann wird auch dieses Weihnachten, vor dem sich heute so mancher fürchtet, wieder ein Fest der Liebe werden.“

Jo Hanns Köster

Sportnachrichten

Das Spiel um die Punkte

Fußballmeisterschaft am Sonntag

Die Fußballspiele in den acht süddeutschen Gaue, die eine Meisterschaft in Angriff genommen haben, gelangen nun allmählich an den Punkt, wo sich endgültig die Aussichten scheiden. Nur Hessen-Nassau und Württemberg sind noch etwas zurück. In Hessen-Nassau ist mit neun Treffern das Vorhaben für den kommenden Sonntag wieder recht groß, man darf schon zufrieden sein, wenn wenigstens ein Teil der Spiele abgewickelt werden kann. Ueberragende Bedeutung nimmt der Offenbacher Lokalkampf VfB. — Kickers in Anspruch. Der im Vorspiel 2:0 erfolgreiche Gaumeister wird am Lokalkampf wohl schon mit einem Unentschieden zufrieden sein, das schon die Entscheidung über den Staffelsieg bedeuten würde. Im zweiten Spiel sind mit Dietelheim und Germania Oberrodern die Tabellenletzten unter sich. — In der Staffel 3 hat die Begegnung zwischen Viktoria Eckenheim und Olympia 07 den Charakter eines Führungsspiels. Eine Niederlage von Olympia käme der KSG. Eintracht/FSV. Frankfurt zugute, die bei VDM. Heddernheim vermutlich ihren zweiten Platz festigen wird. Rödelsheim/Rotweil und Ostend 07 streiten gemeinsam um den ersten Gewinnpunkt. Germania 94 und Griesheim 02 bestreiten das einzige Spiel der Staffel 4. Griesheim muß nach dem Sieg über Union-Sportfreunde, die wiederum Germania bezwang, als Favorit angesehen werden. Die tapfere KSG. Hattersheim/Sindlingen-Zeilheim dürfte sich mit einem Erfolg über die TSG. Kelsterbach in Front der Staffel 5 behaupten, wo alle anderen Mannschaften noch ohne Erfolg blieben. Schwanheim und Höchst 01 kämpfen daher um den zweiten Platz.

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 12.40—14: Das deutsche Volkskonzert. — 15—15.30: Volksmärchen, erzählt von Eugen Klöpfer, Flockina von Platen und Albert Florath. — 15.30—16: Solistenmusik mit Elisabeth Schwarzkopf, Gustav Seck und Michael Rauchenstein. — 16—18: Was sich Soldaten wünschen. — 18—19: Unsterbliche Musik deutscher Meister, Klavierkonzert Es-dur und Sinfonie Nr. 1 in C-dur von Beethoven, Solist: Elly Ney. Die Berliner Philharmoniker unter Abendroth. — Deutschlandsender: 9—10: Unser Schatzkästlein. Sprecher: Mathias Wieman. — 11—11.30: Vom großen Vaterland: „Wanderer in den Kosmos“, eine Sendung um Alexander von Humboldt von Dr. Keienburg. — 11.40—12.30: Konzert des Linzer Reichs-Bruckner-Orchesters mit Werken von Respighi, Handel, Corelli. — 12.35—13: Der Winter im Lied. Eine Sendung mit namhaften Solisten. 21—22: Beschwingte Klänge von Mozart und Beethoven, Tänze von Johann und Josef Strauß.

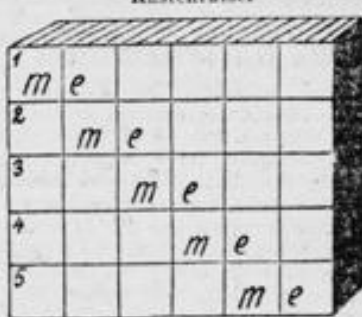
Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm: 15—16: Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalisten singen und spielen Balladen und Legenden. — 17.15—18.30: „Dies und das, für Euch zum Spaß“. — Deutschlandsender: 17.15—18.30: Suite von Couperin, Klavierkonzert von Haydn, Sinfonie Nr. 4 von Beethoven, Dirigent: Artur Rother, Solist: Hans Prigglitz.

Überwindet nur die kleinen Tugenden, die kleinen Klugheiten, die Sandkörner der Eitelkeiten, den Ameisen-Kribbelkram, das erbärmliche Behagen, das „Glück der meisten!“ Nietzsche

Unsere Rätseldecke

Kastenrätsel



Die angegebene Silbe „me“ ist zu Wörtern folgender Bedeutung zu ergänzen: 1. Himmelskörper, 2. Insekt, 3. Optisches Gerät, 4. Handwerkszeug, 5. „Kapital“ des Sängers.

Silbenrätsel

a — am — an — bar — burg — cho — co — da — dau — de — di — din — doif — e — en — en — er — fels — furt — gi — guts — hab — hel — hof — lai — le — lu — mei — ment — na — ne — ni — ni — or — pin — re — ru — sen — sj — si — sig — schal — spa — span — tar — un — weis — zel —

Aus vorstehenden 48 Silben sind 18 Wörter zu bilden. Die Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ergeben einen Lebenspruch. Die einzelnen Wörter haben folgende Bedeutung:

1. Bäuerlicher Großbesitz, 2. Männlicher Vorname, 3. Verzierung, 4. Land in Asien, 5. Stadt an der Spreemündung, 6. Stadt in Thüringen, 7. Blasinstrument, 8. Singvogel, 9. Oper von Lortzing, 10. Stadt an der Saale, 11. Ägyptischer König, 12. Saiteninstrument, 13. Stadt in Schottland, 14. Opernkomponist, 15. Europäischer Staat, 16. Konzertkomponist, 17. Mittelalterliche Waffe, 18. Spanische Provinz.

Auflösung des Pyramidenrätsels: 1. r, 2. Ar, 3. Bar, 4. Bart, 5. Berta, 6. Braten.

Auflösung des Silbenrätsels

1. Bagdad, 2. Undine, 3. Euphrat, 4. Regenbogen, 5. Garibaldi, 6. Emmerich, 7. Rarität, 8. Uranus, 9. Nigeria, 10. Dachungel, 11. Boris, 12. Abend, 13. Ulk, 14. Eule, 15. Rüdesheim, 16. Solia, 17. Chevreau, 18. Erdbeere, 19. Inspektor.

Bürger und Bauer scheiden nichts als die Mauer.

Wußten Sie schon?

... daß Architekten den reinen Materialwert der Cheops-Pyramide mit rund 700 Millionen Mark errechneten. Zu diesen Materialkosten kämen dann noch die Arbeitslöhne für 10 000 Mann während mindestens 200 Tagen, den man ungefähr pro Mann und Tag mit 4 Mark ansetzen könne. Dazu kommen noch Transportkosten in Höhe von rund 20 Millionen. Man müßte also ungefähr 800 Millionen für den Bau einer Pyramide ansetzen. Doch würde man diesen Bau modern mit Eisenbeton ausführen, könnte man ungefähr 100 Millionen einsparen. Etwas verspätete Vorschläge zur Einsparung für die altbewährten Errichter dieser Bauwerke.

... daß ein Schimmel durchaus nicht weiß zu sein braucht? Ein Fliegenschimmel ist schwarz gefleckt, ein Apfelschimmel grau gefleckt, ein Eisenschimmel dunkelgrau und ein Rotschimmel stark rötlich.

FÜR FÜHRER UND VOLK GABEN IHR LEBEN

Hermann Ernst, Gefr. in einem Inf.-Pion.-Regt. Inhaber der Ostmed. und des Inf.-Sturmabzeichens, am 21. Okt. 1944 bei d. schweren Kämpfen im Osten nach 5 1/2 Jahren treuer Pflichterfüllung im blühenden Alter von 33 Jahren. In stiller Trauer: Irma Ernst, geb. Ahl, Tochter Renate, Eltern und alle Angehörigen. Wiesbaden, Werdersstr. 3.

Willy Bücher, Grenadier, in treuer Pflichterfüllung im Osten im Alter von 34 Jahren. Er wurde auf einem Heidenfriedhof zur letzten Ruhe gebettet. In tiefem Schmerz: Frau Ottilie Bücher, geb. Schramm, und Kinder, nebst Angehörigen. Wiesbaden, Saalgrasse 28.

ES STARBEN:

Emil Kappes, im 66. Lebensjahre, unerwartet am 15. Dez. 1944, in stiller Trauer: Frau Frida Kappes, geb. Schwarz, Wiesbaden, Adolfsallee 33. Trauerfeier am Montag, 18. Dez., 9.30 Uhr, Südfriedhof.

Heinrich Strack, im Alter von 61 Jahren plötzlich, in stiller Trauer: Else Ludwig, geb. Strack, und Angehörige. Ludwigshafen a. Rhein. Einäscherung fand in der Stille statt.

Conrad Hartmann, im 75. Lebensjahre nach langer schwerer Krankheit am 14. Dez. 1944, in stiller Trauer: Marie Hartmann, geb. Schönewald, Kinder und Angehörige. Wiesbaden, Dotz. Straße 6, i. Beerdigung: Dienstag, 19. Dez., 14 Uhr, Südfriedhof.

Henriette Rübsamen, geb. Schütz, geb. 18. 1. 1900, nach langem Leiden am 15. Dez. 1944 im 45. Lebensjahre, in stiller Trauer: Ernst Rübsamen und alle Angehörigen. Wiesbaden, Elsass-Platz 10, Einäscherung: Dienstag, 19. Dez., um 9.45 Uhr, Südfriedhof.

Katharina Müller, geb. Rössel, am 13. Dez. 1944 im 62. Lebensjahre nach kurzer Krankheit, in stiller Trauer: Karl Müller u. Frau, geb. Weingartner, und alle Angehörigen. W.-Dolzheim, Obergrasse 88. Beerdigung: Montag, 18. Dez., um 10 Uhr, Waldfriedhof Doltzheim.

Geburten:

Heldrun Edeltraut, 9. 11. 44, Hilke Kafka, geb. Wissobren, W.-Rambach, Burgstr. 5, Fm.-Str. 5, Sepp Kafka, zur Zeit Lazarett.

Claus, 2. 12. 44, Greta Becker, geb. Bruch, Philipp Becker, Friedrichstr. 55.

Verlebte:

Juliane Lehnhardt, Grenadier, Günter Rücker, Steinheim a. M., Wiesbaden, Rheinstr. 64, den 17. Dez. 1944.

Apothekendienst

In der Zeit v. 16. bis 22. Dez.: Kronen-Apotheke, Gerichthstr. 9, Tel. 2709; Schützenhof-Apotheke, Langgasse 11, Tel. 2709; Stern-Apotheke, Westendstraße 19, Tel. 26721; Wilhelms-Apotheke, Luisenstr. 4, Tel. 27100; in W.-Bleibich: Wagnersche Apotheke.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Kirche, Erläuterung: HG = Hauptgottesdienst; GF = Gottesfeier; KG = Kindergottesdienst; — Sonntags: 16. Dez. Bergkirche: 14. Wochenschlußandacht, Dr. Vömel; Sonntag, 17. Dez. (3. Advent): Markt-

17. Uhr (10, 11, 12, 17), werkt. M.: 6.15, 7.8 (10, 17); Beichtgel.: Sonntags, 14 bis 19, So. 6.30—8 Uhr; — Elisabethkirche: So. M. 6.15, 7.8, 9, 10 u. 16.30 (bzw. 10, 11, 12 u. 16.30); werkt. M. 6.15, 6.50 u. 7.30 (bzw. 10 u. 16.30); Beichtgel.: Sonntags, 16—19 u. nach 20 Uhr, So. ab 6.15 Uhr.

Freikirchen, Ev.-luth. Dreieinigkeitsgemeinde, Kiedricher Str. 8, So. 15 HG, Pfr. Eikmeier; — Christi Gemeinde: Pfr. u. M., 15.30 Uhr, Adlerstr. 19; — Evang.-freikirch. Gemeinde, Adlerstr. 19, So. 15.30 Uhr GD, Mittwoch 15.30 Uhr GD, Weist. 8. So. 15 Uhr Abm. So. 15.30 GD.

Unterstaunreikirche: Evang. Kirche, Sonntag, 17. Dez. Bad Schwalbach: 9 Uhr HG, 10 Uhr KG.

Stellenangebote

Malerpoliere, Malergehilfen und Anstreicher werden laufend eingestellt. Ungelernte Male werden kameradschaftlich angeleitet. Kriegsbekämpfte, kriegsbedingt einseitig, bestellten im ganzen Reich. Beyer & Co., Malerbetrieb, Dresden A 24, Zwickauer Straße 62.

Mann für Vorgesetzten in Ordnung zu bringen gesucht, 2645 WZ.

Stenotypistin, tüchtig, für interessante Tätigkeit gesucht. Nur schriftl. Angebote an Wiesbadener Zeitung.

Damen und Herren, sprachkundig, mit guter Allgemeinbildung für Russisch, Ukrainisch, Polnisch und Tschechisch gesucht (Bürotaetigkeit). Zuschr. unt. F. M. 15245 an Ala Frankfurt a. M., Blücherplatz 4.

Angestellte, tüchtig, sucht Leipzig. Verein-Barmenia, Taunusstraße 3.

Pflichtjahrmädchen oder Hausgehilfin gesucht, Hauptmann, Paulinenstraße 5.

Hauskinder für selbständige Führung des Haushalts: ges. Ambrosius, W.-Sonnenberg, Danziger Straße 92.

Frau od. Fräulein, aller, zu 2 Dame zu Hilfe im Haushalt ges. Zimmer vorhanden, 2653 WZ.

Hauskinder für 4—8 Stunden wöch. in Bleibich ges. Möbl. Zimmer mit Heiz., H. Wasser, Licht steht zur Verfügung, Telefon 61285.

Frau od. Fräulein zur Hilfeleistung bei älterer Dame gesucht, Wohngelegenheit in Hausarbeit, für ganz oder nach Vereinbarung, gesucht. Telefon 60656.

Büroreinigung zu vergeben, 2-mal wöchentlich, Postschleifach 245.

Stellengesuche

Kaufmann sucht Stellung, gleich welcher Branche, evtl. wo Chef fehlt, als selbständiger Leiter, 4155 WZ.

Mann, alter, sucht Beschäftigung auf Büro, Lager od. als Packer, 2657 WZ.

Hausmeisterstelle in Privathaus, ohne Heizung, gesucht, Part. od. Souterr.-Zimmer Bedingung, 2673 WZ.

Hausmeisterstelle gesucht, 2-Zimmer-tauschwoh. (Stadtrand) vorh. 2651 WZ.

Dame sucht Stelle als Stütze in Villen-haushalt, Wiesbaden od. Umgebung, G 9 WZ, Bad Schwalbach.

Frau, unabh. u. ehren. sucht Tätigk. in landwirtsch. Hause od. in Hotel u. Zim. 2. Servieren, a. auswärts, 6777 WZ.

Frau, zuverl., übernimmt Botengänge i. Transporte, Treppenn. 2681 WZ.

Ankäufe

Offiz., abg. od. lange Hose evtl. mit Reistiefeln, für gr. schl. f. m. M. ges. Dr. Schmidt, Klopstockstr. 9.

Angorapuller 42-44, elektr. Kochplatte 110 Volt ges. evtl. Tausch, f. P. D. Sportschuhe, br. (37), 1498 WZ.

Damenmantel zu kaufen ges., evtl. Tausch gegen Sportw. 2636 WZ.

Herr-Reistiefel, Gr. 45, ges. Merbach, Parkstraße 77, Telefon 27226.

Kautschuk od. Chaiselengue dringend gesucht, B. 555 WZ, W.-Bleibich.

Kleiderschrank gesucht, 2618 WZ.

Küchenschrank, Tisch u. Stühle zu kauf., evtl. zu leihen gesucht, 1691 WZ.

Dauendeckbett, 2 Kopfkissen u. Teppich ges., evtl. Tausch gegen Damenschuhe, 38, 678 WZ.

Hr. od. D.-Fahrrad od. Rückack u. Tornister ges., evtl. Tausch gegen Küchenherd, Wringmaschine, große Zinkbadewanne, Liegestuhl, 2635 WZ.

Damenfahrrad, auch ohne Bereifung, dringend gesucht, 4153 WZ.

Verkäufe

Opel-Limousine P 4, Bauj. 34, bereitf. verk. H. Junio, Hellendamm 33.

Häutchenwinterpuller, r. Wolle, f. 8—10 Jahre, 20 RM zu vk. 2616 WZ.

Wildlederhose (37) u. Lampenschirm od. Bettw. zu 30 RM, evtl. Tausch g. hoh. Ueberschuhe o. Schaffstiefel, Größe 38, Zuschr. 2662 WZ.

Schiffelackkommode, rot, 70 RM, zu vk. od. geg. elektr. 2fl. Kochplatte 110 V, D.-Schuhe 39/40 od. Hrn. Sportschuhe zu tauschen 2620 WZ.

Säuglingswagen 25., Sitzschaukel, pferd 10., Ofenschirm 10., Rm. Füllfederhalter mit Bleistift, suche Automobil zu tauschen, 2161 WZ.

Stores von 20—40 RM, pol. Kaktushocker 25 RM, 2 Hocker A 25 RM, Gaskamin 100 RM, verschied. Oelgemälde von 100—1200 RM, 2658 WZ.

2 Stickerkopfkissen 10 RM, 35 zu verk. ev. Tausch geg. D.-Schuhe (44), 2593 WZ.

Kleiderschrank, groß, kirschb., 50 RM, zu verkaufen, 4151 WZ.

Kleiderschrank, 2türig, 25 RM zu vk. evtl. Tausch gegen 2 Puppen, Frau M. Schaaf, Albrechtstraße 4, Hth. 1.

Spiegel, Biedermeier, antik, 2 m hoch 250 RM, zu verk. od. Tausch gegen D.-Fahrrad, 2656 WZ.

5 Nickelakkumotoren u. 3 Motorkäben 15., Nähmaschine, Singer, alt, Mod. gut arb. 140.—, 1 Paar Schneeketten, 5x20, 40., Autolichtmaschine Delco-Remy 60., Wanduhr, Regul., reparaturbed. 25., Waschiere 3., 1 Paar D.-Halschuhe (38), br., 6., Ablaufbrett 10., Ledersattel, 40., 15., Tisch, 9x60, 15., 2 kleine Bronzefiguren zu 80., Akku, 6 V., 15., Wechselrichter für Radio, Umformer Gleichstrom/Wechselstrom, für Knaben 1 elektr. Autospil-Fernleuchte 200., u. verschied. Goebenstr. 2, Werkstatt, Hof, 10—15 u. 14—18 Uhr, oder Telefon 26481 WZ.

Kristallobstschale 60 RM., Straußboas 45 RM, zu verk. 1673 WZ.

Kindersportwagen 45 RM, 2629 WZ.

Kinderschulstuhl 15 RM, ev. Tausch gegen Kinderüberschuhe 28-29 oder Puppenwagen, 1697 WZ.

Kinderlaufräder für 15 RM, zu vk., ev. Tausch gegen Spielsachen, Müller, W.-Bleibich, Münsterstraße 2.

Rucksack 15., bl. Lederhandtasche 20., D.-Gummihandschuhe 15., zu verk., evtl. Tausch g. el. Bügeleisen, 2625 WZ.

Gitarre 35 RM, ev. Tausch geg. Radio oder Damenuhr, 2592 WZ.

Fäh., 120 Volt, 15—, od. Tausch geg. D.-Schuhe (41) od. Puppenwagen m. Puppe, Zuschr. 2585 WZ.

Staubsauger 100 RM, od. Tausch geg. Bettwäsche, Kleider, 1633 WZ.

Schneidemaschine 100, Rindlederhosen 125, eleg. Sommer-schuhe (36/37) 40, Oelstube 150, 2607 WZ.

Mädchenbühnen 1 bis 6 RM zu verkaufen, 2619 WZ.

Belichtungsmeßer RM. 60 abzug, 2663 WZ.

Beisoldaten, Stück 20—25 Rpt., zu verkaufen, Zuschr. 2659 WZ.

Eisenbahnkissen 4 RM zu vk., evtl. Tausch geg. grauen D.-Filzhut oder Tortenform, 2642 WZ.

Puppenstulbenwagen 10., Puppen-velde 10., zu verk., evtl. Tausch geg. Rollschuhe, gr. Teddy od. Lodenmantel mit Kap. f. 7J. Mad. 1628 WZ.

Kaufleute zu verk. 30 RM, od. geg. hohe Lederschuhe od. Marschstiefel (40) zu tauschen, Zuschr. 1688 WZ.

Eisenbahn 20 RM, evtl. Tausch gegen Schihsch. (44), Zuschr. 2590 WZ.

Schaukelpferd 25., 2 Kinderwagen 30.— u. 55., evtl. Tausch geg. Kindersportwagen, Puppenwagen od. D.-Schuhe (39/40), 1687 WZ.

Schaukelpferd 20.— zu vk., ev. Tausch g. Puppe o. Puppenstulbenwagen, 2581 WZ.

Kasperle-Theater mit Figuren zu verk., 12 RM, Zuschr. 1672 WZ.

Großes Kasperletheater und Puppenstube zu verk., 25 RM, Zempelin, Schwalbacher Straße 6, II.

Weiden für Korbmacher zu verkaufen, Möller, Gustav-Freytag-Straße 24.

Tiermarkt

Jungbullen, 15 Mon. alt, Schwarzscheck, verkauft, Schneider, W.-Bleibich, Friedrichstraße 15.

Fahrrad, rotbunt, u. 2 trächt. schw. bunte Rinder zu verkaufen od. geg. Fahrrad zu tauschen, Franz Dietrich, Wallau, Telefon 29.

Milch u. Fahrk., Schwarzscheck, im Dez. kalbend, sowie einige hundert Himbeerpflanzen (Preußen) zu verk. H. Wex, Delkenheim, Burgstraße 1.

Fahrk., in 3 Woch. kalb., wag. Nachzucht zu verk. H. Meib, Nordenstadt, Nassauer Straße 17.

Kuh, trächtig, unter 2 die Wahl zu vk. Schäfer, Hausen v. d. H., Nr. 69.

Mutterschwein, etwa 90 kg, gegen gleichschweres kast. zu tausch, ges. evtl. auch Verkauf, Hütte Eigenheim, Haus Echolai, Telefon 21510.

Milchziege gesucht, kann auch gegen Schihsch. getauscht w. Gärtnere Zoller, W.-Sonnenberg, Bingert.

Zuchtschaf gesucht, Franz, Mainz-Kastell, Mainufer 36.

Lamm, 2jähr., geg. ebens., frag. Ziege zu t. Herborn, Frauenstein, Hintert. 6.

Starker Lammzwilger geg. junge Ziege zu tauschen gesucht, W.-Sonnenberg, Langgasse 5, W. Wagner.

Verloren — Gefunden

Herrnenarmband von Kriegsbeschäd., Wörthstr., Kirchh., Langg., Sonnenberg verloren. Gegen gute Belohn. abzugeben Fundbüro od. Tel. 25244.

D.-Hose, lang, blau-grau, 14. 12. in der Bleichstr.-Schule (Keller) abhandeln. gekommen. Wiederbringer erhält gt. Belohn. Blücherstraße 18, II. rechts.

Toufelmütze, blau-braun, am 11. 12. g. 18 Uhr Straßenb. Richt. Dotz. verl. ab Loreleiweg, Belohnung Fundbüro od. Loreleiweg 9, II. links.

Wollschal, grau-schwarz, von Rosenfeld auf Feldweg bis Reihnhütte verl. Abzug W.-Bleibich, Eupener Str. 7.

D.-Schirm 12, 12. 14. Uhr im Hotel Hoppel abhd. gek. Abzug, Fundbüro.

Brille verloren. Abzug, geg. gute Bel. Ellenbogen 2, III. bel. Hunsel-Fritz.

Derjenige, welcher die Doppelreiter m. 13 Sprossen u. Aufschrift Glaserer Rosell, in der Werkstatt Reihstr. 27, geliehen hat, wird ersucht, dieselbe zurückzubringen.

Goldbörse, 9, 12. Blücherpl. gef. Abzuholen Hirschgraben 9, III. rechts.

Kurhaus

Sonntag, 17. Dez., 16 Uhr: Von der ehemal. Gauhauptstadt des Rheingaus“ a) Die Kurfürstentum zur Rhein-ville, eine geschichtliche Betrachtung; b) Die Trauben der Elfelden, ein Rheinhäuschen, wiedergeb. von Verfasser Anton Osterhaus, Eintrittspreis 1 RM, Dauer- u. Kurkarten gültig.

Filmtheater

* jugendfrei, ** jugendfrei von 14—18

Ufa-Palast: „Der blaue Schlier“, 13, 15 Uhr, So. 11, 13, 15 u. 17 Uhr.

Capitol: „Der ungetreue Eckehart“, 13, 15 Uhr, So. 11, 13, 15 u. 17 Uhr.

Thalia-Theater: „Rückkehr ins Leben“, 13, 15 Uhr, So. 11, 13, 15 u. 17 Uhr.

Weihalla: „Der große Preis“, 13, 15 Uhr, So. 11, 13, 15 u. 17 Uhr.

Film-Palast: „Träumerei“, 13, 15 Uhr, So. 11, 13, 15 u. 17 Uhr.

Capitol: „Der ungetreue Eckehart“, 13, 15 Uhr, So. 11, 13, 15 u. 17 Uhr.

Park-Theater W.-Bleibich: „Zaubergeist“, 17 Uhr, So. u. Mo. auch 13 Uhr, So. 13 Uhr Jugendvorstellung.

Tausch-Lichtspiele W.-Bleibich: „In der Nacht“, 17.30 Uhr.

Römer-Lichtspiele Wiesbad.-Doltzheim: „Das schwarze Schaf“, 17.45 Uhr, So. 13.30 und 17.45 Uhr.

Drei-Kronen-Lichtspiele W.-Schierstein: „Der zweite Schuß“, 18 Uhr, So. 13.30 und 18 Uhr.

Verschiedenes

Kriegsschäden, Sachgemäße Bearbeitung u. Vertretung durch erfahrenen Juristen u. Volkswirt. Beratung nur nach schriftl. Vereinbarung. Dr. jur. Alberts, Dambachstr. 30.

Anzüge für Hochzeit u. Reklage. Mauritsluisen 11.

Weiche Schneiderin nah und fern für kriegsreiche Familie, auf dem Land? 4149 WZ.

Gute Schneiderin gesucht, Einstele, Deutsche Bank, Wilhelmstr. 14.

Aalt, Herr, alleinst., m. eig. Möb., w. in Radio sucht dring. Unterkunft in d. Peripherie, Erw. Hindenburgd., Bierst. Höhe, Sonnenberg, Dambach, Nerotal Mög. ganze Verpögl. mindest. Frühstück mit Möglichkeit Abendbrot zu ber. für Kriegsdeur evtl. für immer, auch in Pension od. Stitt, Zuschr. 6772 WZ.

Wer liefert 12 Ztr. Kartoffeln? Scheine vorhanden. Reuter, Adolfsallee 25.

Wer bringt von Ehrenberg nach Wiesbaden 12 Ztr. Kartoffeln mit? T. 25189.

Wer liefert einige Sack Ammech u. Brennholz? Henke, Herrngartenstr. 13.

Wer